

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl.,
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis
12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene
Reclamtionen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt.

Ein politischer Verein in Marburg.

H. K. Der Vorwurf, dass die österreichischen Deutschen, ganz im Gegensatz zu den übrigen anderssprechenden Angehörigen dieses Staates, in Sachen der Politik gleichgültig, lau und theilnahmslos seien, wurde in verschiedener Form und in mancher Wendung unzählige Male schon ausgesprochen. Auch fehlt es nicht an dem ernsthaften Bestreben, den Ursachen dieser thatsächlich vorhandenen Gleichgültigkeit nachzuspüren und auf die Beseitigung der letzteren hinzuwirken. Nicht in allen Gauen Deutsch-Oesterreichs wird in gleicher Weise über die Apathie der Deutschen in politischen Dingen geklagt, im Norden des Reiches, dort, wo der Kampf gegen die ungestümen Eroberungsgelüste der Tschechen seit Jahren am gewaltigsten tobt, haben sich die Deutschen, von einsichtigen und entschlossenen Männern ermahnt und geleitet, bereits in politischen Vereinen organisiert, neue Vereine, die die gleichen Ziele verfolgen, entstehen fort und fort, und die Mitgliederzahl dieser Verbände ist im steten Wachsen begriffen. Wir können nicht umhin, zum Beleg für unsere Worte eine Stelle aus einem Aufsätze des in Brünn erscheinenden „Deutschen Blattes“ anzuführen, die folgendermaßen lautet: „Wenn wir einen Blick auf das seinem Ende zueilende Jahr werfen, so können wir mit Freude behaupten, dass das Standesbewusstsein, der Gedanke der Zusammengehörigkeit, wenn auch spät, doch immer weitere Kreise erfasst und sich allgemein Bahn bricht. So haben wir den Gewerbeverein von Mähr.-Schönberg sich langsam bilden, und obwohl er noch ein stilles Dasein führt und die Öffentlichkeit meidet, so ist die Zeit doch nicht fern, die ihn unwiderstehlich in des Lebens Strudel ziehen und zu einem öffentlichen Glaubensbekenntnisse nöthigen wird. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, dass unsere dortigen Genossen wacker mit uns für unsere Rechte kämpfen werden, für die Rechte des Gewerbestandes. — Einen neuen Gewerbeverein schufen auch unsere wackeren Sternberger Collegen, dessen Wiegenfest wir mitfeiern werden. Wir begrüßen den jungen Verein auf das herzlichste, zumal wacker Männer, Gewerbetreibende, an der Spitze stehen. Möge sich das erwachte Standesbewusstsein zum Wohle des Gewerbes entfalten und kräftigen. Nur dem Muthigen gehört der Sieg; dem kriechenden Würme widmet niemand Beachtung, ein Zutritt ist sein Lohn. Der Gewerbestand hat lange genug eine untergeordnete Stellung eingenommen. Diese Zeit ist vorbei!“

Die herzlichen Worte, die das mährische Organ der Deutschnationalen den genannten Gewerbevereinen zuruft, möchten auch wir unserem Gewerbeverein gegenüber gebrauchen, der seit einiger Zeit infolge der Aenderung seiner Satzungen ein politischer Verein geworden ist. Die dieser Statutenänderung zu Grunde liegende Absicht ist durchwegs anerkennens- und begrüßenswert: dem Marburger Gewerbeverein sollen als ordentliche Mitglieder nicht nur Gewerbetreibende, sondern eigenberechtigte Personen über-

haupt angehören dürfen und die auf diese Weise erzielte Vermehrung der Vereinsmitglieder soll dazu führen, dass politisches Leben in den Verein einziehe und das allen wichtigen Fragen der Politik, den gewerblichen natürlich in erster Linie, mehr, viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet werde als bisher. Heute ist die Theilnahme der weitaus überwiegenden Mehrheit der Angehörigen des Gewerbevereines am Vereinsleben eine geradezu beschämend geringe, eine Thatsache, die umso bedauerlicher ist, als gerade der Gewerbestand überall in diesem Staate seine ganze Kraft einsetzen muß, wenn er der Zukunft froh werden und nicht über kurz oder lang erliegen soll.

Unsere Zeit stellt viel ernstere Anforderungen an die einzelnen Stände, als die Vergangenheit; heute genügt es für den Einzelnen durchaus nicht, rechtschaffen und doch klug, arbeitsam, tüchtig und unverzag zu sein. Der Kreis unseres Lebens hat sich um ein Gewaltiges erweitert und jeder muß trachten, diesen ganzen Kreis mit seinen Strömungen und Gegenströmungen zu übersehen, die Einfluss nehmenden Factoren zu erkennen und den richtigen Weg zu seiner Selbsterhaltung ausfindig zu machen. Unsere Zeit ist zudem von einer ungeduldig vorwärts drängenden Hast besetzt und der Zaudernde, der Unschlüssige, der Hintertende verjährt immer und immer wieder den rechten Augenblick, bis er endlich, von tausend fehlgeschlagenen Hoffnungen vernichtet, verzweifelt in die Grube fährt. Das gute deutsche Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ ist für unsere Tage ein überzeugendes Wahrwort geworden.

Die Kraft des Einzelnen im Volke erweist sich auch in unserem Verfassungsstaate als keineswegs ausreichend, um großen Zielen mit Erfolg nachzustreben und darum schließen sich die Gleichdenkenden, schließen sich die unter den nämlichen gesetzlichen Bedingungen Schaffenden und Arbeitenden zusammen. Diese Gliederung hat aber selbstverständlich nur in dem Falle Wert und Bedeutung, wenn sie alle einzelnen Kräfte zu gemeinsamem Handeln anspornt, indem sie ihnen die Richtung des einzuschlagenden Weges, die Art des Vorgehens und das Endziel des Marsches vor Augen führt. Regt und spornt ein organisatorisches Gefüge die einzelnen Glieder nicht in dieser Weise an, so ist es eine tote Form, aus der niemals eine erlösende That hervorbekommen kann. — Unser Gewerbeverein ist fast schon eine solche tote Form geworden, was wir, um es wiederholt zu sagen, auf das tiefste beklagen. Hier gilt es Wandel zu schaffen und alle, die für die Interessen ihres Standes und unseres öffentlichen Lebens überhaupt Sinn und Verständnis besitzen, haben die unabwiesbare Pflicht, dafür einzutreten, dass dieser Wandel sich vollziehe. Man wende ja nicht ein, es sei heutzutage unnöthig, sich erst in politischen Vereinen, in denen Vorträge gehalten werden, eine Meinung über diese oder jene Frage bilden zu lassen, da doch die Blätter und Zeitungen dafür sorgen; dass man von allem, was geschehe, unterrichtet sei. — Eine solche Behauptung wäre thöricht vom Anfang bis zum Ende, denn erstens weiß nicht jedermann, der ein großes politisches Blatt

zur Hand nimmt, welchen Partei- oder welchen Sonderstandspunkt die betreffende Zeitung einnimmt, aus der er seine politische Weisheit schöpft.

Und gerade die sogenannten großen, führenden Journale sind in vielen gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen — nun, sagen wir, sehr befangen. Den kleinen Blättern mißt man zuweilen, auch wenn ihnen die ehrliche Ueberzeugung jederzeit als Leitstern dient, eine sehr geringe oder gar keine Bedeutung bei und so kommt es denn, dass sehr viele Zeitungsläser denn doch zu keiner richtigen Meinung kommen. Außerdem wirkt, was nicht zu unterschätzen ist, das lebendige Wort in ganz anderer Weise, als der tote, starre Buchstabe, und Rede und Gegenrede beleuchten den Gegenstand der Erörterung von allen Seiten. Wer sich gewöhnt hat, in gewisser Regelmäßigkeit den Versammlungen politischer Vereine beizuwohnen, in welchen ehrliche und tüchtige Redner ihre Ansicht über brennende Fragen aussprechen, der wird die große Bedeutung der Thätigkeit dieser Vereine mit einer gewissen Begeisterung zugestehen. Dass die kategorieferne Bierbankpolitik in den wahrhaft politischen Vereinen keinen Platz findet, ist selbstverständlich. — Um die Bedeutsamkeit zielbewusster Vereine der genannten Art an einem naheliegenden Beispiel zu erweisen, brauchen wir nur nur des „Deutschen Vereines“ in Gills zu gedenken, der Zeit seines Bestandes schon viel geleistet hat, wie er denn im Sommer dieses Jahres den untersteirischen Parteitag zustande brachte, dessen Erfolge unseren slovenischen Gegnern gar sehr wider den Strich giengen. In Marburg aber, der zweitgrößten Stadt des Landes, die übrigens nicht minder von der slovenischen Hochflut bedroht ist, als Gills, sollte es nicht möglich sein, einen politischen Verein ins Leben zu rufen? Ist denn in unserer Stadt ein derartiger Mangel an Intelligenz, dass ein solcher Versuch von vorneherein aussichtslos wäre? Oder fehlt es ganz und gar an gutem Willen? Wir glauben weder das Eine, noch das Andere. Vielleicht war es die Unlust, neben den bereits bestehenden Vereinen einen neuen Verein zu gründen, die bisher alle darauf gerichteten Wünsche im Keim erstickte, vielleicht war es — doch weshalb sollen wir die Gründe zu erforschen suchen, die sich der Ausführung dieses Gedankens widersetzten, da doch heute die Gelegenheit so günstig ist, den guten Willen in die That umzusetzen? Und sollte die Deutschen unserer Stadt nicht auch die Thatsache bestimmen, die Gründung eines politischen Vereines zu fördern und zu unterstützen, die Thatsache, dass unsere nationalen Gegner einen solchen Verein in den Mauern Marburgs besitzen? Seien wir stets des Schicksals der Deutschen in Krain eingedenk, das unlängst wieder in diesem Blatte beleuchtet wurde, lassen wir vor unseren Blicken die Zukunft erstehen, die sich für die Deutschen trübe und aussichtslos gestalten muß, wenn diese der fortwährenden Wühlarbeit der wendischen Schürgeister und Hezapottel mit gelassener Ueberlegenheit zusehen. Wir möchten aber nicht missverstanden werden, weshalb wir nochmals betonen, dass sich der politische Verein, den wir vor Augen haben, vornehmlich

(Nachdruck verboten.)

Vor Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Höder.
(10. Fortsetzung.)

Wenn diese herbe Schicksalsprüfung, welche des Kindes Hinscheiden ihm bereitet, noch nicht der furchtbarste Schmerz seines Lebens war, — wenn das Knäblein nur vorangegangen war, um der Mutter einen Ruheplatz zu bereiten — wenn ihm noch ein ganz anderes, ungleich fürchterlicheres Geschick aufgespart war, wenn auch Gertrud die Augen schloß, um sie nimmer wieder zum Licht zu öffnen!

Wie Wahnsinn faßte dieser Gedanke den Sinn des Grubelnden an und unwillkürlich falteten sich seine Hände zum Gebet. Nur dies allerschrecklichste nicht, baten mit ihrem Kallen seine halbgeöffneten Lippen; schon jetzt war der Becher seines Leides dem Ueberlaufen nahe.

Das tote Büblein mußte bestattet werden. Sonst hatte es mit einem Begräbnisse im Gebirge viel auf sich; da kamen von weither die Gewattern und die sonstige Verwandtschaft und man litt es nicht anders, als dass sich möglichst viele beteiligten. Je größer und „schöner“ die „Leich“, desto größer auch das Ansehen vor den Leuten.

Nun aber, wo der Würgeengel der grimmen Seuche mordend durch die abgelegenen Gebirgsthäler schritt, an jeder Thür rührend und überall Thränen bitterer Noth ausäsend, da kümmerte sich niemand um das kleine Kind, welches im letzten Schrein der Einsamerhof noch lange drei Tage beherbergte. Die Meisten hatten mit eigener Heimsuchung sich abzufinden; die wenigen aber, deren Schwelle bisher von der Pest verschont geblieben war, hielten sich streng von aller Welt zurückgezogen, als ob der Feind mit Sengen und Brennen ins Land gekommen sei und einen jeglichen mit Mord bedrohe.

So kam es, dass der jungen Gatten hoffnungsvoller Spross sang- und klanglos zur letzten Ruhestätte gebracht wurde. — Selbst Friedel kostete es Ueberwindung, von seines Weibes Krankenlager zu weichen; aber er mußte seinem Liebling doch die letzte Ehre erweisen, war er doch ohnehin der Einzige, der sich am Leichenzug beteiligte.

Selbst vom Hofe gieng niemand mit; als das Knäblein gestorben war, da hatten die wenigen zurückgebliebenen Knechte und Mägde ebenfalls kein Halten mehr gekannt; bei Nacht und Nebel waren sie vom Hofe entflohen. Nur die eine Magd hatte ausgehalten; aber auch sie blieb nur, weil man sie, als Pflegerin eines an Blattern Gestorbenen, schwerlich irgendwo aufgenommen haben würde. So hatte Friedel jetzt übergenug zu thun; er durfte das Vieh in den Ställen nicht verhungern lassen und mußte sich doch jeglichen Augenblick, den er fern von seines lieben Weibes Schmerzenslager verbrachte, förmlich abringen.

Der Einzige, der in diesen prüfungsreichen Tagen auf dem in der Umgegend geradezu verfehmten Hof vorzudringen gewagt hatte, war der Unterhändler Grasmück. Aber auch dieser kam beileibe nicht aus gutem Herzen; zum einen mußte er in seiner Eigenschaft als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft Friedel die Erneuerungspolize für das von neuem abgelaufene Versicherungsjahr überbringen; dann aber glaubte er, da er von der Gefindenot des jungen Einsamerbauern gehört hatte, einen gehörigen Schnitt machen zu können, wenn er sich anerbot, das etwa augenblicklich überflüssig gewordene Stallvieh anzukaufen.

Mit Freuden gieng Friedel auf das letztere Anerbieten ein; es war ihm gleich, dass der Unterhändler auch nicht eine Mark bar anzahlte, sondern erklärte, erst selbst die Thiere an den Mann bringen zu müssen, bevor er zahlen könnte. Friedel war auch damit einverstanden, dass gar kein fester Preis aus-

gemacht wurde, Muckl vielmehr versprach, das Vieh möglichst theuer zu verkaufen, während er sich für seine Bemühungen 25% vom Erlös ausbedang.

Die neue Polize mußte der Unterhändler unverrichteter Dinge wieder mit in die Kreisstadt hinunternehmen; Friedel, der fast kein bares Geld im Hause hatte, da er das ganze Gefinde hatte entlohnen müssen und natürlich noch nicht dazu gekommen war, sich auf der Sparbank in der Kreisstadt von seinem Zurückgelegten zu holen, meinte gleichmüthig, die Erneuerung habe Zeit. Es sei noch nie etwas im Gehöft passiert; jetzt, wo gar kein Gefinde mehr auf dem Hofe, sei ohnedies feinerlei Feuersgefahr mehr zu befürchten.

„Wie Ihr wollt“, hatte Muckl achselzuckend entgegnet. „Ihr thut's auf Eure Gefahr hin, Einsamer, bedenkt, eh' Ihr das Geld nit zahlt, seid' Ihr auch mit jeim Pfennig versichert!“ — Damit war er gegangen und hatte Friedel gerade noch eine milchende Kuh im Stalle gelassen, sonst war der ganze holze Einsamerhof wie ausgestorben.

Zwei Tage nach dem Begräbnisse gieng auch die letzte Magd und ließ den jungen Bauern, ohne jeglichen Beistand, ganz allein bei seinem kranken Weibe zurück.

Friedel nahm's kaum wahr. Vor wie nach weilte er mit all seinem Sinnen unausgesetzt bei Gertrud. Früher hatte er den Augenblick nicht erwarten können, in welchem sie bei klarem Bewusstsein die Augen wieder aufschlagen würde; jetzt fürchtete er sich beinahe davor. Es graute ihm vor der Stunde, in welcher er dem jungen Weibe eröffnen mußte, dass der Tod ihnen inzwischen den kleinen Liebling geraubt hatte. Wie würde Gertrud die unumgänglich notwendige Mittheilung aufnehmen; würde dieselbe sie nicht aufs Krankenbett zurückwerfen und alsdann auch bei ihr einen verhängnisvollen Ausgang zeitigen?

mit Fragen gewerblicher Natur zu beschäftigen hätte; daß er auch zu den jeweiligen bedeutenden Fragen rein politischer Natur Stellung nehmen müßte, liegt auf der Hand, hängt doch mit fast allen das Schicksal auch der Gewerbetreibenden innig zusammen.

Nur wer sich selbst verloren gibt, der ist verloren. Sind die Gewerbetreibenden Marburgs, sind die Deutschen dieser Stadt gewillt, sich selbst verloren zu geben?

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 1. d. bat der Abg. Prof. Dr. Hofmann-Wellenhof am Schlusse seiner Rede die Regierung, sie möge ihr Augenmerk der Unterstützung der mittellosen Familien Einberufener zuwenden. Auch wies der Redner auf die Nothwendigkeit einer besseren Verstärkung der Mannschaft hin und richtete an die Militärverwaltung das Ersuchen, das Kleingewerbe bei Heereslieferungen thunlichst zu berücksichtigen.

Landesvertheidigungsminister Graf Weljersheim erwiderte auf die Ausführungen des Abg. Hofmann-Wellenhof wegen der zweijährigen Dienstzeit und erklärte, diese Angelegenheit sei noch nicht spruchreif.

Abg. Graf Dubsky polemisierte gleichfalls gegen einige Bemerkungen des Abg. Hofmann-Wellenhof bezüglich der Einberufung der Landwehr in das stehende Heer. Der Redner sagte, er theile die Meinung des Abgeordneten Hofmann in dieser Beziehung nicht; auch sei er der Meinung, daß eine derartige Maßregel aus staatsrechtlichen Gründen nicht so leicht durchzuführen sei. Seine (die liberale) Partei habe auch zu einer Zeit, da sie mit der Regierung nicht einverstanden war, für das Wehrgesetz und das Landsturmgesetz im Hinblick auf die Machtstellung Oesterreichs gestimmt und sie werde auch für das Landwehrgesetz ihre Stimmen abgeben. (Beifall bei den Liberalen.)

Sodann wurde die Debatte geschlossen.

Abg. Vaschaty ergriff als Generalredner gegen die Vorlage das Wort und sprach zuerst über die Kosten des Gesetzes. Auch kam Redner wiederum auf die vom Abg. Hofmann-Wellenhof zurückgewiesene Angeberei zurück, daß dieses Gesetz eine Frucht des Dreibundes und für die Mehrheit der Völker Oesterreichs verderblich sei. Durch den § 12 der Vorlage werde ein Riß in die Einheitlichkeit des Heeres gemacht. Der Abgeordnete sprach sich des Weiteren tadelnd über die mangelhafte Ernährung des Heeres, die Heeresgerichtsbarkeit und die Soldatenmißhandlungen aus. Die tschechischen Soldaten seien den gröblichsten Beleidigungen ausgesetzt. Die tschechischen Officiere dulde man es nicht, daß sie tschechisch mit einander reden. (Abg. Brzeznowsky: Wie in Rußland!) Abg. Vaschaty: Ja, ärger noch als in Rußland! Tschechische Soldaten würden mit den ärgsten Schimpfworten belegt, z. B. mit Bovidhujar (Heiterkeit), Tschechenhund, tschechische Bestie. (Auf den Jungtschechenbänken: Hört! hört!) Der Minister sage aber, daß die entlassenen Soldaten moralisch gehoben nach Hause zurückkehren. (Höhnisches Gelächter der Jungtschechen.) Am Schlusse seiner Rede sagte Abg. Vaschaty, daß im französischen Heere die afrikanischen Turkos in ihrer Sprache reden dürften, dergleichen die Asiaten in der russischen Armee. Die Polen wanderten als Propagandisten des Russenhasses in der ganzen Welt herum und hätten in Deutschland den Russenhass gefäet. Ein deutscher Schriftsteller erzähle, daß man den deutschen Müttern gesagt habe (?), Kaiser Nikolaus verpfeife jeden Morgen drei Polenkinder ganz roh mit etwas Essig, Del und Zwiebel. (Heiterkeit bei den Jungtschechen.) Der Redner erklärte schließlich, die Jungtschechen würden gegen das Gesetz stimmen.

Abg. Kosner verlangte bei § 4 die Verlegung der Waffenübungen auf das Frühjahr, damit die Erntearbeiten nicht gestört werden. Bei § 7 verlangte Abgeordneter Seichert die tschechische Commandosprache bei den Landwehrtruppen in den tschechischen Landestheilen Böhmens, Mährens und Schlesiens.

Das waren die bangen Fragen, welche sich der Pflegende unausgesetzt vorlegte, ohne daß er sich auf dieselben eine befriedigende Antwort zu ertheilen wußte. Er hatte ja tagtäglich es mit angeschaut, mit welcher leidenschaftlichen Liebe Gertrud ihr Kind geherzt und geküßt, wie sie mit Thränen in den Augen oft den süßen Schummer des jetzt zur ewigen Ruhe eingegangenen Knaben bewacht und versichert hatte, daß sie sich ohne den letzteren das eigene Leben fast gar nicht mehr denken könne!

Dann kam die so sehr gefürchtete Stunde, in welcher es zwischen den Gatten zu der Aussprache kam. Schon zwei Tage zuvor hatte Gertrud das Bewußtsein zurückgelangt, die Augen geöffnet und mit seltsam apathischem Ausdruck vor sich ins Leere gestarrt, ohne anscheinend den zärtlich über sie gekneigten Gatten wahrzunehmen; auch auf dessen an sie gerichtete Fragen hatte sie keinerlei Antwort gegeben, ja nicht einmal durch eine Regung in ihren Mienen Kunde gegeben, ob sie überhaupt einen Laut vernommen hatte. Dann hatte sie die Augen wieder geschlossen und war still, die Hände über der Decke zusammengefaltet, dazulegen.

Zuweilen hatte sie gelauscht und durch einzelne, wie irre ihr von den Lippen kommenden Worte das Wiedererwachen der Anteilnahme an der Familie und den Geschäften des Haushalts in ihr zu erkennen gegeben. Aber solche Aeußerungen wiederkehrenden Bewußtseins hatten Friedel immer von neuem mit bangem Schrecken erfüllt. — So hatte sie einmal einen schwachen Versuch gemacht, sich im Bett aufzurichten. „Still, ich glaub', das Büble schreit!“ hatte sie gesagt. „Ist denn keine Magd bei ihm — schau' doch einmal einer nach!“

Das hatte sie solange mit einem gewissen Starrsinn wiederholt, bis Friedel ihr wohl oder übel den Willen gethan und sich leuzend erhoben hatte und in die Nebenstube an die leere Wiege des Kindes geschritten war, um bei der Recon-

Dr. Promber polemisierte gegen Seichert, worauf Brzeznowski eine tschechische Rede hielt. Es gelangten sodann die §§ 8—11 ohne Debatte zur Annahme. Bei § 12 fragte Abg. Kronawetter den Präsidenten, ob in diesem § nicht eine Verfassungsänderung vorliege, zu deren Annahme die Zweidrittel-Majorität erforderlich sei.

Abg. Suez bedauerte, daß man sich in der Debatte mit so viel Kleinigkeiten befaßt hat und die großen Gesichtspunkte vollständig aus dem Auge ließ. (Rufe bei den Jungtschechen: Warum haben Sie nicht gesprochen?) Die Jungtschechen stellen uns immer die Russen als Muster auf. Wenn hier ein russischer Stabsofficier zugehört hätte, als gesagt wurde, daß nur der assentiert werden sollte, der das politische Wahlrecht hat, würde er sich gedacht haben, das sind mir liebe Freunde! (Großer Beifall und Heiterkeit links. Redner wird mehrfach, darunter auch vom Landesvertheidigungsminister beglückwünscht.)

Abg. Schamanel besprach die Tragweite des Landwehrgesetzes hinsichtlich der finanziellen Kosten. Es sagte, wenn dies so weiter gehe, werde in Oesterreich bald der finanzielle Bankerrott eintreten, wie in Italien. Redner erörterte sodann die politischen Motive, die ihn zur Stellungnahme gegen das Gesetz bewegen. Der gegenwärtigen Regierung, welche seine Partei (die Jungtschechen) als ein störendes Element hingestellt hat, könne man ein solches Gesetz nicht bewilligen; Böhmen habe keine Vertreter im Cabinet, dessen Mitglieder aus Tschechenfeinden bestehen. Der gegenwärtige und frühere Justizminister sei das verkörperte Unglück der böhmischen Nation. Die Folgen der Thätigkeit dieses pharisäischen Justizministers seien wahrlich schrecklich. In den in der Mehrheit deutschen Gebieten Böhmens würden tschechische Angeklagte von deutschen Richtern ungebührlich hart bestraft. Die deutschen Richter stürzten sich mit Bier auf diese Leute, die auf Grund lägenhafter Aussagen von Amtsorganen angeklagt seien. Vicepräsident Kathrein unterbrach den Redner mit der Mahnung, nicht vom Gegenstande abzuschweifen. Abg. Schamanel (fortfahrend): Hochverehrter Herr Präsident! Sie werden sich nicht lange mit mir ärgern, ich bin in 5 Minuten fertig! Vicepräsident: Desto besser! (Lebhafte Heiterkeit.) Schamanel schließt mit der Erklärung: Dieser Regierung keinen Kreuzer Geld, dieser Regierung keinen Tropfen Blut.

Dr. Kronawetter polemisierte gegen Suez, welcher das Verlangen nach dem allgemeinen Wahlrecht lächerlich gefunden hat. Er könne für den § 12 in seiner derzeitigen Fassung nicht stimmen.

Abg. Raizl polemisierte gleichfalls gegen Suez, dessen Reden immer so aussehend, wie die heutige, wenn es sich um delicate Fragen handle. (Rufe: „Hoffähige Angelegenheiten!“) Mit Thränen in den Augen habe Suez darüber geklagt, daß er in dieser Debatte die großen Gesichtspunkte vermisste. Wo waren denn die Herren der Linken, als es sich darum handelte, die Vorlage zu beraten? (Abg. Spindler: „Die haben die Gesichtspunkte gesucht!“ Heiterkeit.) Raizl sagte weiter, die Reden Suez erinnern ihn an das Witzwort, welches gegenüber Wildenbruch gebraucht wurde: „Und fällt Dir kein passender Actschluß ein, so mußt Du: „Es lebe der Kaiser! schrei'n!“ (Lebhafte Heiterkeit der Jungtschechen.)

Suez replizierte auf die Bemerkungen Kronawetters und verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er eine politische Ueberzeugung lächerlich finde.

Hierauf sprach der Referent das Schlusswort.

Vor der Abstimmung gab Vicepräsident Kathrein die Erklärung ab, daß für den § 12 eine Zweidrittelmehrheit nicht notwendig sei. § 12 und der Rest des Gesetzes wurden sodann unverändert angenommen.

Bei Berathung der Resolutionen verwahrte sich Abg. Roser gegen die Ausführungen Formanek, welcher von einer Preußensuche im Riesengebirge gesprochen habe. Eine solche Denunciation müsse mit Verachtung und Entrüstung zurückgewiesen werden. Die Bewohner des Riesengebirges seien gute Deutsche und gute Oesterreicher, die den österreichischen Staatsgedanken hochhalten. (Beifall links.) Die Resolutionen wurden hierauf angenommen.

valescentin den Eindruck hervorzubringen, als ob er sich nach dem Wohlbedinden des kleinen müden Schlafers wirklich erkundigt hatte.

Die Gesichtszüge der auf der Genesung Befindlichen hatten mittlerweile ihre frühere Gestalt wieder angenommen; freilich, die blühenden Wangen fehlten, die Augen blickten gar müde und noch aus weh entzündeten Händen heraus. Im Gesicht selbst aber waren Narben mit eingekerbten Rändern und einem punktierten, unregelmäßig gerippten Grunde zurückgeblieben, von welchen einzelne noch brennend roth erschienen, während andere sich schon im abgetrockneten Zustande befanden. Friedel sah die Entstellung, welche diese Narben in den früher so liebreizenden Gesichtszügen hervorgebracht hatten, kaum; ein heiliges Beten gieng durch seine Empfindungen und Gedanken, daß des Himmels Huld das Allerschlimmste von ihm abgewandt und Gertrud am Leben erhalten hatte. Als aber das junge Weib, als es wieder einmal Stunden hindurch apathisch regungslos ausgestreckt gelegen war, plötzlich mit matter Stimme einen Spiegel verlangte, da faßte ihn ein jäher Schrecken an und er fühlte es ordentlich, wie sich ihm das Herz zusammenkrampfte. Wie würde Gertrud die verheerenden Nachwirkungen der Seuche aufnehmen, die auf Nimmerwiederkehr die frühere Schönheit aus den Zügen ihr gebannt hatte; das war die bange Frage, welche sich der junge Einsamer plötzlich vorlegte.

Er stellte sich, als ob er den Wunsch der Gattin mißverstanden hätte und reichte ihr von der kühlenden Mandelmilch, die er vorhin in der Küche zubereitet, zum Trinken. Bei dieser Gelegenheit fiel Gertruds Blick zum erstenmal voll und mit klarem Verständnis auf Friedel.

„Du — Du bist es, ja ich kenne Dich!“ sagte sie angestrengt und mit heiser klingender Stimme. „Nicht — wahr, Du warst auch um mich — die lange böse Zeit über — ich

Viceprä. Kathrein ertheilte dem Abg. Dr. Schamanel wegen dessen Ausfälle gegen den österreichischen Richterstand den Ordnungsruf.

Verein der Deutschnationalen in Steiermark.

Am 3. d. um 3 Uhr nachmittags fand im großen Saale der Sandwirthbrauerei eine von fast 400 Personen besuchte Versammlung des „Vereines der Deutschnationalen in Steiermark“ statt. Nachdem eine Ergänzungswahl für den Ausschuss vorgenommen worden war, die auf Herrn Drnd. med. Hans Hof fiel, hielt Herr Heinrich Suttman, Bezirksauschuss in Döbling, einen zweistündigen Vortrag über Politik, Volkswirtschaft und Presse, der das Interesse der Zuhörer ununterbrochen in Spannung erhielt und mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Nach einer Uebersicht über die Regierungen Oesterreichs von Hohenwart bis Windischgrätz erörterte Herr Suttman eine Reihe volkswirtschaftlicher Fragen, namentlich die neuen Steuervorlagen, für deren Ungerechtigkeit er eine Reihe schlagender Beweise vorbrachte, und beschränkte die Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes. Den Schluss seiner Ausführungen bildete eine Darlegung der Niederträchtigkeit der jüdisch-liberalen Presse und der Hinweis auf die Verdienste Schönerers um die Erweckung des deutschnationalen Gedankens in der Ostmark. Hierauf beantragte Herr Drnd. phil. Albert Hirth im Namen des Ausschusses folgende Kundgebung: „Der Verein der Deutschnationalen in Steiermark begrüßt freudig die Umwandlung der „Ostdeutschen Rundschau“ in ein Tagblatt. Er erblickt darin ein wichtiges Mittel für den nationalen Kampf und erklärt es für eine Ehrenpflicht seiner Mitglieder und aller Deutschnationalen, nach besten Kräften zur Förderung dieses nationalen Unternehmens beizutragen.“ Diese Kundgebung wurde unter Beifall einstimmig angenommen. Auf eine Anfrage des Herrn Architekten Conrad Beyer erklärte der Vorsitzende Herr Architekt Franz Stärk, daß der Ausschuss die Veranstaltung einer würdigen Feier am 20. December, an dem Herr Georg Schönerer wieder in den Vollbesitz seiner politischen Rechte gelangt, bereits in Aussicht genommen habe. Der Versammlung wohnten zahlreiche Socialdemokraten bei.

Ein Mordanschlag auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

Daß wir im Zeitalter der Attentate leben, dafür sprechen die jahraus jahrein versuchten und ausgeführten Mordanschläge in den großen und kleinen Staaten Europas. Noch hat sich die Welt von der Erregung über die Attentate gegen den deutschen Kaiser und den Kanzler Caprivi nicht befreit und schon kommt aus einem anderen Reiche des Welttheils die Kunde, daß ebenfalls auf den Träger einer Krone ein Anschlag geplant war. Fürst Ferdinand von Bulgarien war das erkorene Opfer eines entweder wahnwitzigen oder, was wahrscheinlicher klingt, eines gedungenen Menschen. Das Attentat wurde vor mehr denn 14 Tagen versucht, doch kam die Nachricht davon erst am letzten Sonntag aus Sofia. Die Polizei verhaftete einen gewissen Zwanow. Derselbe war früher Lieutenant in der bulgarischen Armee, entfloß aber vor Jahresfrist mit einer übel berüchtigten Frau aus der Garnison Rustschuk, nachdem er 3000 Franken unterschlagen hatte, nach Rußland, wo er im 30. Regiment eingestellt wurde. Dort unterhielt er Beziehungen mit bulgarischen Flüchtlingen, die ihn überredeten, nach Bulgarien zurückzukehren und den Fürsten Ferdinand, sowie den Ministerpräsidenten Stambulow zu ermorden. Zwanow kehrte nach dem officiellen Berichte aus Sofia in sein Vaterland zurück und setzte sich mit seinem jüngeren, am Gymnasium in Sofia studierenden Bruder ins Einvernehmen. Beide sollen den Anschlag während der Anwesenheit des Hofes in Philippopol beabsichtigt haben, doch fanden sie keine Gelegenheit zur Ausführung. Als der Fürst nach Sofia zurückkehrte, folgten ihm die Brüder. Der ältere Zwanow wurde aber von einem anderen in demselben Zuge befindlichen Emigranten erkannt und die Gendarmarie verständigt, worauf er verhaftet wurde. Er soll ein umfassendes Geständnis abgelegt haben und demnächst vor einem Kriegsgericht erscheinen.

sah Dich immer — gelt — Du saßest an meinem Bett — nicht wahr? —“

Sie litt es, daß Friedel mit warmem Drucke ihre Hand ergriff. — „Nun bist Du wieder, Gott sei's gedankt, wohllauf!“ meinte er. „Nun ist alles gut!“

Das junge Weib sann eine Weile nach; dann öffnete es wieder angestrengt die Lippen. — „Ich glaub', ich bin hart am Tod vorübergegangen“, sagte sie. „Ich muß schon lange liegen — gelt, gar lange schon — wie bist Du nur fertig geworden — hast gewiß viel Mühe gehabt mit mir — und dann —“ Sie sann wieder, während Friedel vor banger Erregung, was wohl der nächste Augenblick bringen werde, den Athem anhielt, eine Weile nach; dann gieng ein Erschreden durch ihre Züge. — „Mein Gott, unser Büble!“ sagte sie hastig und versuchte es wieder, sich ein wenig in die Höhe zu richten. „Es wird gar arg nach mir gekammert haben — ich hör's gar nicht — ich möcht' es einmal sehen und Herzen — komm', bring' mir's her!“

Friedel mußte wiederholt zum Sprechen ansetzen, bevor er auch nur einen einzigen Laut über die Lippen zu bringen vermochte; er fühlte es ordentlich, wie der Schreck seine Gesichtszüge verzerrte und er priß es als Fügung, daß die Fenster verhängt waren und in dem im Zimmer herrschenden Zwielicht Gertrud ihn unmöglich zu erkennen vermochte, geschweige in seinen Mienen lesen konnte. Das Herz krampfte sich ihm zusammen; er hatte die Tage über sich lang und breit zurechtgelegt, was er Gertrud zum Troste alles sagen wollte — und jetzt, wo der entscheidende Augenblick herangekommen war, da wußte er von den vielen wohlgesetzten Worten auch kein einziges mehr.

Auf der anderen Seite aber fehlte ihm der Muth, der noch selbst nicht aus aller Lebensgefahr Befreiten die schreckliche Wahrheit zu künden. — So suchte er eine Ausflucht;

Ministerkrisen.

Die Cabinetkrisen in Italien und Frankreich haben ihre Lösung gefunden. In Italien besteht nach einer Meldung aus Rom vom 4. d. das neue Ministerium aus folgenden Mitgliedern: Zanardelli, Vorsitz und Inneres; Bacchelli, Schatzamt; Boselli, Finanzen; Gallo, Unterricht; Fortis, öffentliche Arbeiten; Cocco-Ortu, Ackerbau und Handel; Di Blasio, Post- und Telegraphenwesen; Barateri, Aeußeres; San Marzano, Krieg; Raccchia, Marine; Inghillieri, Justiz. Eine weitere Nachricht aus Rom besagte, dass Boselli im letzten Augenblick ablehnte, weshalb Bacchelli nebst dem Schatzamte auch das Finanzministerium übernommen habe. Das neue Cabinet erhielt den Spitznamen Comparissen-Ministerium.

Das neue französische Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Casimir Perier, Präsidium und Aeußeres; Eduard Spuller, Unterricht; Burdeau, Finanzen; David Raynal, Inneres; Jonnart, öffentliche Arbeiten; Antonin Dubost, Justiz; Jean Marty, Handel; Albert Viger, Ackerbau; General Mercier, Krieg; Vice-Admiral Lefevre, Marine.

Aus Belgrad wurde in den letzten Tagen berichtet, dass Ministerpräsident Dokitch vom Könige krankheitshalber neuerdings seine Entlassung erbat und auch erhielt, worauf das gesammte Cabinet seine Demission gab. Einer neuerlichen Meldung aus Belgrad zufolge übernahm Gruitch die Neubildung des Cabinet. Derselbe wird wahrscheinlich das Portefeuille des Aeußeren und einstweilen das des Krieges und Besnic das Unterrichtsportefeuille übernehmen. Alle übrigen Minister außer Nikolic sollen auf ihren Posten verbleiben.

Zu den Attentatsversuchen auf den deutschen Kaiser und den Kanzler Caprivi.

Der Leipziger „Neuen deutschen Zeitung“ entnehmen wir folgende Ausführungen: Das Verhalten der deutschen Regierung einerseits und Frankreichs auf der anderen Seite ist bei der Besprechung der Attentatsversuche von ganz besonderem Interesse. Officiell bemerkt jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegenüber Behauptungen der Pariser „Agence Havas“, es gebe in Orleans keine Rue de Bouloung, von der aus Caprivi den Brief mit der Höllemaschine erhielt, und ebensowenig einen Mann Namens Dekanteau; es werde in Berlin nicht verstanden, weshalb man sich in Frankreich so außerordentliche Mühe gibt, die Verantwortlichkeit für die in Orleans ausgehenden Bubenstücke von den französischen Anarchisten auf anarchistische Ausländer zu schieben; es sei dies um so weniger verständlich, je geringeres Gewicht überhaupt der Sache in Deutschland beigegeben werde. — Es muß unserer Ansicht nach sehr dahingestellt bleiben, ob diese Geringschätzung der Attentatsversuche auf deutscher Seite die richtige Politik ist. In Frankreich beschäftigt man sich jedenfalls sehr lebhaft mit der ganzen Angelegenheit, wie uns folgender Bericht unseres Pariser Correspondenten zeigt:

„Die Meldung von der Sendung zweier Höllemaschinen an Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler hat hier weit größere Bewegung hervorgerufen, als man im allgemeinen zugeben möchte, und so zurückhaltend und vorsichtig die Presse sich ausdrückt, so lebhaft beschäftigt man sich sonst in allen Kreisen, hoch und niedrig, mit diesen Attentatsversuchen. Man muß der Wahrheit gemäß constatieren, dass die Entrüstung ebenso allgemein wie bedingungslos ist, und dass sich nirgends, auch nicht in den Unterhaltungen der Volksschichten, irgend ein gehässiger Zug bemerkbar macht. Der Kaiser persönlich ist überdies für den Pariser, ja für den Franzosen überhaupt, eine sympathische Erscheinung, ja man kann geradezu sagen, eine populäre Figur, und auch Graf Caprivi hat sich niemals den besonderen Haß der Franzosen zugezogen. Mit großer Befriedigung hat man hier die Thatsache aufgenommen, dass die deutsche Presse mit einer einzigen Ausnahme — (dem stets tactlosen „Berliner Tageblatt“) — die Franzosen als solche für diese Mordbubenstreiche nicht verantwortlich gemacht hat, und mit besonderem Eifer protestiert man überall gegen die Unterstellung, als seien die Attentäter überhaupt unter den Franzosen zu suchen. Die Einen sind der Ansicht, dass im

Ausland lebende deutsche Dynamitarden das Doppelattentat vorbereitet und Orleans als Abendungsort nur gewählt haben, um die Spuren der Urheber zu verwischen. Andere, und das ist die erdrückende Mehrzahl, erblicken in diesen letzten Attentatsversuchen lediglich eine Fortsetzung der Actionen derselben Anarchistenverschwörung, der die Attentate der letzten Monate so allgemein zugeschrieben werden. Diese Meinung gewinnt dadurch einen gewissen Rückhalt, dass die sofort angestellte Untersuchung der Polizeibehörden die Thatsache feststellen konnte, dass mehrere deutsche Anarchisten sich seit einigen Wochen in Orleans aufgehalten haben und sogar beim Ankleben der letzten, zu Mord und Brandstiftung aufreizenden Anarchistenproclamationen theilhaftig gewesen sind. Leider haben die umfangreichsten und eingehendsten Recherchen der Behörde bisher irgend ein weiteres Resultat nicht ergeben. Die Vernehmung der Beamten der Frachtgutexpedition blieb völlig ergebnislos. Zwei von ihnen, die gegenwärtig auf Urlaub waren, sind zurückberufen worden, um gleichfalls vernommen zu werden. In Paris dasselbe negative Ergebnis. Man hat allerdings einen gewissen Charles Couaux verhaftet, dessen Schlafzimmer zahlreichen Anarchisten als Sammelpunkt diente, aber er hat mit dem Attentate direct nichts zu thun. Man nahm eine Hausdurchsuchung vor, in der Hoffnung, wie leicht irgend einen Briefwechsel oder sonstige Papiere zu finden, die auf die Spur der Attentäter hätten leiten können. Von diesen fand man nichts, ebensowenig wie Bombenmaterialien, dagegen wie immer zahlreiche anarchistische Broschüren, Zeitschriften u. s. w., und eine derselben veranlaßte die Inhaftnahme Couaux's.

Zu den Attentatsversuchen auf Kaiser und Kanzler wird jetzt nachträglich noch die Version verbreitet, dass die angeblichen „Höllemaschinen“ ganz ungefährlich gewesen wären. Ein Berichterstatter schreibt darüber: „Eine wirkliche Gefahr für diejenige Person, welche die Kisten öffnete, war ziemlich ausgeschlossen; im ungünstigsten Falle hätte sich der Oeffnende infolge der Explosion Augenbrauen und Haare verengen können, umso mehr, als der Mechanismus der Höllemaschine ein durchaus primitiver und mangelhafter war. In dem Kistchen, welches für den Kaiser bestimmt war und das sofort vom Civil-Cabinet, ohne dass man es öffnete, der politischen Polizei übermittelt wurde, war das Pulver flüchtig und naß, die Gefahr einer Explosion gänzlich ausgeschlossen. Die Gummischnüre bestanden aus sogenannten Gummiringen, welche man in den Geschäften für Schnüre und Zusammenhalter kleiner Packete verwendet. Die Gummischnüre waren bereits derartig ausgeleiert, dass der Bolzen sehr schwer hätte hervorschnellen können. Bezüglich des Thäters glaubt man in maßgebenden polizeilichen Kreisen keineswegs an ein anarchistisches Attentat, ist vielmehr der Ansicht, dass es sich um die That eines an der Großmannsucht leidenden Menschen handele, der geglaubt habe, mit dem albernem Attentate die ganze Welt in Aufruhr versetzen zu können.“ — Uns scheint diese Ansicht denn doch nicht ganz stichhältig zu sein, besonders da ihr das Gutachten des Hofbüchsenmachers Förster entgegensteht. Außerdem bestreitet Herr Major Ebmeyer, dem man doch unbestreitbar die größte Glaubwürdigkeit zuerkennen muß, in einer Zuschrift an die Berliner „Deutsche Warte“ ganz entschieden, dass die dem Kaiser und dem Kanzler über sandten Höllemaschinen ungefährlich gewesen wären. Das Urtheil dieses Herrn ist für uns, officiöses und nichtofficiöses Darstellungen gegenüber, vorläufig competent. Es ist ja eine sehr bequeme Politik, die ganze traurige Angelegenheit jetzt als einen schlechten Witz zu bezeichnen und dadurch aus der Welt schaffen zu wollen. Wir meinen aber: das entspricht durchaus nicht dem Ernst der Sache und der Zeit, die überall, bildlich und wörtlich genommen, mit Explosivstoffen überladen ist. Jedenfalls sollte man sich durch nichts in Sicherheit einwiegen lassen, dagegen aber den Gedanken eines internationalen Einschreitens gegen den Anarchismus rasch und energisch zur Ausführung bringen!

Raubmordversuch in einer Tabaktrafik.

Freitag um halb 9 Uhr abends führte in Wien, in der nächst dem Theater befindlichen Tabaktrafik ein ungefähr 30jähriger Mann einen Raubanfall aus. Der Mann trat in das Local, in dem sich die Verkäuferin Johanna Bernhard befand, zog die Thürläden hinter sich zu und stürzte sich dann auf das vor Schreck gelähmte Mädchen, dem er mit einem Messer schwere Verletzungen beibrachte. Dann raubte er aus der Geldbörse mehrere hundert Gulden und ergriff die Flucht; er wurde jedoch bemerkt und verfolgt. Als man ihn ergreifen wollte, drohte er mit einem Revolver; bei dem Versuche, ihm die Waffe zu entreißen, ging ein Schuß los und verwundete einen Kutscher. Als der Verbrecher schließlich keinen Ausweg mehr sah, richtete er den Revolver gegen sich selbst und verlegte sich schwer durch zwei Schüsse in den Mund. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Inquisitionsspital des Landesgerichtes geschafft. Ueber seine Person fehlt bisher jeder Aufschluß. Der verwundete Kutscher wurde in das Elisabethspital, die Trafikantin Bernhard in das Wiedener Spital gebracht.

Die „N. F. Pr.“ meldete über das Verbrechen in ihrer samstägigen Abendausgabe folgendes: Der Mann, welcher gestern abends den Raubmordversuch in der Magdalenenstraße Nr. 4 an der Collectantin Johanna Bernhard verübt hat, ist heute früh im Inquisitionsspitale den schweren Verwundungen, die er sich nach seiner Ergreifung durch zwei Revolverschüsse in den Mund beigebracht hat, erlegen, nachdem es kurz vorher gelungen war, seine Identität festzustellen. Es ist dies der seit vier Wochen in Klosterneuburg wohnhafte vacierende Commis Julius Thierry, zu St. Pölten gebürtig, 34 Jahre alt. Die Umstände, unter welchen die Agnoscirung erfolgte, erinnern an den Fall Groschl. Nachdem Thierry gestern schwer verletzt und bewußtlos auf die Wachtstube in der Dreihufeisengasse gebracht worden war, fand man bei ihm keinerlei Schriften, aus denen man hätte schließen können, wie er heiße und wer er sei. Auch seine Wäsche hatte keine Marke. Dagegen enthielt eine Brieftasche, die der Mann bei sich hatte, ein von einem praktischen Arzte in Hernals im vorigen Monat ausgestelltes Recept, das in der Apotheke „zur Dreifaltigkeit“ in der Alferstraße ausgeführt worden war. In der Ecke stand wie üblich als Name des Bestellers „Neumann XVII. Bezirk.“ Außerdem fand man in der Brieftasche die Photographie eines Mädchens und zwei Raten-Bezugscheine auf serbische Tabaklose, jeder von einer anderen Wechselstube ausgestellt. Der amtierende Polizei-Beamte entsendete sofort einen Detective in die Apotheke in der Alferstraße. Das Recept wurde dort erkannt, doch war es in der Apotheke nicht bekannt, wer der Besteller des Medicaments gewesen. Hierauf begaben sich Detectivs zu dem Arzte, der das Recept ausgestellt hatte und brachten dort in Erfahrung, dass die Patientin, für die das Medicament bestimmt war, die bis vor ungefähr einem Jahre auf der Abtheilung des Professors Dr. Kahler im allgemeinen Krankenhause als Wärterin bedienstet gewesene Louise Neumann sei, die in Währing, Theresiengasse Nr. 4 wohne.

Die Polizei-Agenten verfügten sich sofort in die Wohnung der Neumann, die bereits schlief. Das Mädchen wurde geweckt, und die Polizei-Agenten erkannten sofort, dass die Photographie ihr Porträt sei. Als ihr das Bild gezeigt wurde, rief sie auch ohne Zögern aus: „Das ist mein Bild, das ich meinem Geliebten gab.“ Nun hatte man die richtige Fährte gefunden. Das Mädchen wurde zu Wagen in das Inquisitionsspital gebracht, woselbst sie in dem tödtlich verwundeten und sterbenden Manne alsbald ihren Geliebten Julius Thierry erkannte. Das Mädchen erzählte sodann, dass Thierry im verflossenen Jahre durch 14 Tage im allgemeinen Krankenhause auf der Abtheilung des Hofrathes Kahler krank gelegen sei. Dort habe sie ihn kennen gelernt. Er habe mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft und ihr das Heiraten versprochen, sobald er sich eine Stellung gesichert oder die Mittel erhalten haben werde, um ein kleines Geschäft selbständig zu errichten.

Die Einzelheiten des Gestern abends von Thierry verübten Verbrechens sind nunmehr vollständig bekannt. Der Verbrecher kam nach 1/2 9 Uhr in die Rottocollectur und ver-

er meinte, der Arzt habe es streng verboten, den Kleinen zur Mutter zu bringen, bevor diese nicht aufgestanden sei, da Anstreckungsgefahr vorhanden sei.

Gertrud schenkte seinen Worten Glauben; sie dachte wenigstens nicht weiter über dieselben nach, sondern beruhigte sich bei der von Friedel mit abgewandtem Gesicht gegebenen Versicherung, dass das Kindlein gar wohl und sicher aufgehoben sei.

„Aber es ist so gar still im Haus — man hört gar keinen Laut“, meinte die junge Frau plötzlich wieder, nachdem sie längere Zeit wieder schweigend dagelegen war. „Man hört nit einmal den Hahnenschrei draußen auf dem Hof.“

Friedel versuchte schwach zu lächeln. — „Weißt, die Menschen sind zuerst auf sich bedacht“, meinte er zurük. „Es habe mir viele aufgesagt und sind davon'gange — ich hab' sie nit halten können — und darum ist's ein wenig still!“

Gertrud suchte plötzlich seine Hand. — „Du hast bei mir ausgehalten — ich weiß es wohl!“ sagte sie, während eine jache Röthe ihre entstellten Wangen beschlich. „Wenn ich im Fieber lag, dann hör' ich Dich wohl um mich — ich war zu schwach, Dir's zu künden, aber mir that's immer wohl, wenn ich Deine Hand auf meiner Stirn verspür'!“

„Das war doch Christpflicht“, wehrte Friedel ab. „Ich war doch der Nächst' zu Deiner Pfleg'!“

„Warst Du?“ frug das junge Weib, während nur noch intensivere Röthe seine Wangen dunkel färbte. „Ich hab's nit um Dich verdient, daß Du so treu um mich gewacht hast — ich war Dir eine schlimme, unfriedsame Frau!“

Da glitt ein Sonnenstrahl über Friedels Angesicht und er presste ihre Hand eng an sein Herz. — „Nun ist's vorbei damit — gelt, Gertrud — nun sind wir wieder zu einander, wie in alter Zeit!“

Das junge Weib nickte ganz glücklich mit dem Kopfe.

— „Ich hab' Dich immer lieb gehabt!“ flüsterte es dann verschämt. „Der falsche Stolz in mir hat's nur nit leiden wollen — ich will's wieder gut machen an Dir, wann mir der Herrgott die Kraft dazu schenkt!“

Da gieng ein schwacher, unartikulirter Aufschrei über Friedels Lippen und dieser beugte, von der machtvoll in ihm gährenden Erregung haltlos fortgerissen, sich über die Genesende und küßte die willig ihn gewähren Lassende heiß und oft auf die Lippen. — „Zu neuer Lieb', zu neuem Glück, Gertrud!“ sagte er feierlich.

Dann setzte er sich wieder still neben sie hin und hielt ihre eine Hand zwischen der seinigen. Darüber schlief Gertrud wieder ein. Lange Stunden hielt sie friebvoller Schlummer gebannt. Friedel aber blieb regungslos sitzen und wußte sich vor Glück kaum zu fassen. Er konnte es noch nicht begreifen, daß die Krankheit den harten Sinn seines Weibes gebrochen und dieses zu Liebe und Glück sich ihm wieder in alter, trauter Gemeinschaft verbinden wollte. Nur ein Wermuthstropfen befand sich im Becher wiedergeschentten Glückes; noch ahnte Gertrud den Heimgang ihres Kindes nicht — war ihre Liebe zu dem Gatten stark genug, um dieser neuen furchtbaren Schicksalsprüfung gegenüber Stand zu halten?

In den nächsten Tagen hatte Friedel einen gar schweren Stand mit seiner jungen Weibe, dessen Genesung ständige Fortschritte machte. Nachdem der jugendkräftige Körper dem Ansturm der schrecklichen Seuche erfolgreich getrotzt, überwand er auch deren Nachwirkungen verhältnismäßig leicht. Gertrud fühlte deren Hunger; der quälende Durst hatte gleichfalls nachgelassen. Aber dafür trat das ihr eigene lebhaftere Naturell begreiflicherweise immer mehr in den Vordergrund; das Stillliegen im Bett erschien ihr schon unerträglich, dann aber quälte sie auch eine große Sehnsucht nach ihrem Bublein und sie schalt auf den Arzt, der grausam genug gewesen war,

ihr das Kind vorzuenthalten. Bittend drang sie in Friedel, ihr das Kind wenigstens von der Thür aus zu zeigen; sie konnte ja freilich nicht ahnen, daß sie durch solches Begehren in dem Herzen des Gatten wahre Folterqualen rege werden ließ. Sie verstand die flehenden Blicke, welche der zu Tod geängstigte Mann ihr dann wohl zuwarf, nicht, sondern beklagte sich wohl gar über die übertriebene Vorsicht desselben.

Endlich ließ sich das furchtbare Geschehniss vor Gertrud nicht mehr länger verbergen. Nachdem sie vergeblich auf einen Laut ihres Kindes tagelang gelauscht und auch die Magd, welche angeblich dieses pflegen sollte, all ihren Bitten zum Trotz nicht zu Gesicht bekommen hatte, wurde sie erregt, ihr Herz sagte ihr, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben mußte. Auch hatte sich ihr Blick inzwischen mehr an die im Zimmer herrschende Dunkelheit gewöhnt, die aufzuheben Friedel nicht wagte, trotzdem Gertrud ihm oft genug die Bitte nahegelegt hatte, wenigstens den einen Fensterflügel ein wenig zu öffnen, damit sie einen Blick nach dem so lang und schmerzlich entbehrten Himmelsgezelt zu werfen vermöchte. Sie nahm es auch in den Zügen Friedels wahr, daß sich etwas Schlimmes ereignet haben mußte, denn dieser vermöchte, aller Willenskraft ungeachtet, doch nicht die Trauer aus seinem Miensenspiel zu verbannen und zu dieser gestellte sich noch der Kummer und die bange Ungewissheit, wie Gertrud eigentlich die Offenbarung des eingetretenen Verhängnisses aufnehmen werde. — Endlich mußte der junge Einsamer einsehen, daß weiteres Verschweigen nur gleichbedeutend mit einer feilschen Marter für Gertrud war. Sie mußte es doch einmal erfahren und schließlich glaubte er, daß die Mittheilung selbst sie nicht mehr alterieren konnte, als die steten Ausflüchte, zu welchen er sich gezwungen sah und mit denen er sie bisher allerdings nothdürftig hinzuhalten verstanden hatte, an welche sie aber offenbar nicht mehr glaubte.

langte von der allein anwesenden Lottoschreiberin Johanna Bernhardt fünf Mischotti zur heutigen Ziehung zu je 10 fr. Das Mädchen reichte ihm dieselben, er bezahlte sie, doch im nächsten Augenblicke gab er der Bernhardt mit der Faust einen Stoß gegen den Magen, worauf sie halb ohnmächtig zurücktaumelte. Der Räuber sprang zu ihr, verstopfte ihr den Mund und versetzte ihr nun Stiche in den Kopf, den Hals und die Arme. Johanna Bernhardt sank zu Boden, doch konnte sie noch bemerken, daß der Thäter die Geldlade herausriß und die Flucht ergriff. Johanna Bernhardt, die dann in Ohnmacht gesunken war, wurde nach ihrer Auffindung von Ärzten zur Besinnung gebracht und ins Wiedner Krankenhaus transportiert. Ihre Verletzungen sind anscheinend schwer, doch keineswegs lebensgefährlich.

Der Räuber ergriff, von dem Hausmeisterssohne Franz Reichmann, dem Commis Sommerfeld und anderen Passanten verfolgt, die Flucht. Der Säufis, den er auf den Spediteurskutscher Anton Krainz, der ihn ergreifen wollte, abfeuerte, ist nicht zufällig losgegangen, sondern der Räuber hatte auf den Kutscher gezielt, um sich seiner zu erwehren. Den Wachmann Otto Hermann, der sich ihm mit ausgebreiteten Armen entgegenstellte, warf der Flüchtling in verzweifelterm Ringen zu Boden, wobei er selbst niederstürzte. Als der Räuber sich verloren sah, feuerte er, ohne daß er daran gehindert werden konnte, zwei Schüsse gegen seinen Mund ab und brach, lebensgefährlich verletzt, zusammen. Er wurde auf die Wache gebracht und ins Inquiritenhospital gebracht. Geraubt hatte er 178 fl. 60 fr., die er in ein Leinentuch eingebunden hatte. Das Geld wurde noch in seinem Besitze gefunden. Die Gasflamme im Local hat er erst vor seiner Flucht halb abgedreht. Der Verbrecher hatte nebst der bereits erwähnten Brieftasche und dem Revolver auch ein großes blutbeflecktes Schnappmesser, das Wordwerkzeug, bei sich.

Tagesneuigkeiten.

(Die Grußreform.) Seit einigen Tagen werden in Meran unter Curgästen und Einheimischen kleine Briefe folgenden Inhalts in großen Mengen vertheilt: „Im Interesse ihrer Gesundheit werden sämtliche Herren in Meran höflichst gebeten, den Hut beim Gruße nicht abzunehmen, sondern militärisch zu grüßen. Die geehrten Damen wollen diesen Gruß als ganz besonders herzlichen betrachten.“ Es hat sich bereits eine größere Anzahl Herren bereit erklärt, diesem vernünftigen Wunsche zu willfahren und mit der allerdings durch jahrhundertelange Gewohnheit zur Sitte gewordenen, geradezu lächerlichen und gesundheitschädlichen Unsitte zu brechen, durch Schwenken eines Papp- oder Filzdeckels die gegenseitige Achtung zu zeigen.

(Die Geistlichen in Montenegro.) Wie man aus Cetinje meldet, hat die kürzlich erlassene Verfügung, daß die Geistlichen in Zukunft keine Waffen tragen dürfen und die bisher gebräuchliche Nationaltracht durch die von den Popen in Rußland und Serbien getragenen Gewänder ersetzt werden soll, große Unzufriedenheit in den betreffenden Kreisen hervorgerufen. Insbesondere wird die letztere Anordnung, auf deren Durchführung Fürst Nikolaus großes Gewicht legt, seitens der Geistlichkeit mit der Motivierung bekämpft, daß die Cleriker, welche vom Staate weder eine Befoldung, noch eine Subvention erhalten, nicht die Mittel zur Anschaffung der neuen Tracht besäßen. In diesem Sinne wurden an den Metropolit von Cetinje, Msgr. Florion, Eingaben gerichtet.

(Eine „fersächliche“ Belohnung.) Ein Berliner Blatt erzählt: Gegen Mitte October l. J. fand ein junger Musiker E. in Franzensbad, dessen Curlsapelle er angehörte, auf der Promenade eine goldene Taschenuhr. Er nahm sie an sich und begab sich damit an den Ort, wo gefundene und verlorene Sachen zur Kenntnissnahme des Publicums angezeigt waren und fand daselbst die Anzeige einer verloren gegangenen Taschenuhr, welche gegen „hohe Belohnung“ beim Bürgermeisterramte abzugeben sei. Der junge Musiker gab sie dort ab, beglückwünscht von dem Beamten, der ihm mittheilte, daß die Uhr keinem Geringeren gehöre, als dem Baron von

Nothschild in Paris, dem reichsten Börsenfürsten. Wer war froher als der arme Musiker? Nach einiger Zeit brachte der Amtsdienner denn auch wirklich die „hohe Belohnung“ im Betrage von drei Gulden. . . In der Meinung, daß wohl ein Mißverständnis hier vorliege und der Herr Baron vielleicht gar keine Kenntnis von der „hohen“ Belohnung habe, dankte der „glückliche Finder“ sich schriftlich beim Herrn Baron Nothschild für das große Geschenk, ohne jede weitere Bemerkung. — Stillschweigen war die Antwort.

(Franz Mair †.) Am 30. v. M., morgens um viertel 4 Uhr ist in Wien der Bürgerschuldirektor i. P. und Componist Franz Mair nach mehrwöchentlicher Krankheit im 73. Lebensjahre gestorben. Nachdem er schon lange leidend gewesen war, verschlimmerte sich sein Zustand zu Anfang dieses Monats in besorgniserregender Weise. Seit dem 14. v. M. währte der Todeskampf, bis Donnerstag morgens die starke Natur bezwungen wurde. Während der Dauer der Krankheit regte sich in allen Kreisen Theilnahme für den greisen Meister, und namentlich seine Vereinsgenossen vom „Schubertbund“ widmeten dem Kranken die größte Aufmerksamkeit. Franz Mair ist als Junggeselle gestorben. Mair's Bedeutung lag ebenso auf musikalischem als pädagogischem Gebiete. Seine Lesebücher für Volks- und Bürgerschulen sind allbekannt. Als Componist schrieb er mehr als hundert Männerchöre, Messen und Vieder, Männerquartette und Orchesterstücke. Seine Chöre werden überall gesungen, seine Orchesterstücke verbreiteten sich sogar in die neue Welt. Vor dreißig Jahren gründete Mair den zweiten großen Männergesangsverein Wiens, dessen Chormeister und Ehrenmitglied er blieb. Zum letztenmale trat er als Chormeister beim IV. deutschen Sängerbundesfest auf, bei dem er in der Gesamtauführung dirigierte.

(Richard Wagners Berufung nach München.) In der Münchner „Allg. Ztg.“ wird der für die Kunstgeschichte wichtige Hergang der Verhandlungen über die Berufung Richard Wagners nach München (1864) von Herrn W. Weißheimer wie folgt erzählt. Der Cabinetssecretär des Königs Ludwig, Herr v. Pfistermeister, war zuerst nach Wien gereist, um Wagner die Berufung nach München mitzutheilen und ihn zu bewegen, sobald als möglich dorthin zu kommen, und folgte dem Dichter-Componisten, da derselbe schon abgereist war, nach Zürich und von da nach Stuttgart. Hier fand er ihn am Abend des 2. Mai. Weißheimer war schon am 28. abends von Wagner telegraphisch nach Stuttgart besprochen worden. Er schreibt: „Wo wollte Wagner am 3. Mai hin? Als ich am 29. April bei ihm eintraf, wußte er es selber noch nicht — er wußte nur, daß er nirgends bleiben konnte, — ausgenommen an einem stillen abgelegenen Ort. Seine verzweifeltsten Worte lauteten kurz und bündig: „Ich bin am Ende — ich kann nicht weiter — ich muß irgendwo von der Welt verschwinden, können Sie mich davor nicht bewahren!“ Ich deutete ihm an, daß eine abermalige Hilfe meinerseits umso weniger möglich sei, als ich noch nicht in den Besitz meines zu erwartenden Vermögens getreten sei und mein Vater, der früheren Opfer müde, jetzt immer zugeknöpfter geworden sei. Wagner: „Nun, so muß ich auf einige Zeit verschwinden, aber Sie müssen mich begleiten. Wollen Sie das?“ Ich: „Rechnen Sie unter allen Umständen auf mich!“ Wagner: „Wissen Sie einen abgelegenen Ort in der Nähe?“ Ich: „Ein Ort bei Stuttgart wäre nicht geeignet. Ich empfehle Ihnen zu diesem Behufe Aufenthalt in der rauhen Alp zu nehmen. Dort sind Sie vor jeder Belästigung sicher.“ Wagner: „Sie haben recht. Verschwinden wir in die rauhe Alp!“ Er wollte gleich am folgenden Tage mit mir aufbrechen, zum Glück war aber zum Sonntag im Hoftheater Mozarts „Don Juan“ angesetzt, den er gern wieder einmal hören wollte. Darum wurde die Abreise um einige Tage verschoben. Dem folgenden Montag galten die Vorbereitungen zur Abreise und einige Besuche, u. a. auch bei dem berühmten Hofkapellspieler Brunert, welcher damals die Leitung des Frankfurter Theaters übernehmen sollte. Gegen Abend kehrten wir in den Gasthof zurück, um am nächsten Morgen nach der rauhen Alp zu fahren, wo ein mehrronathlicher Aufenthalt geplant war, um ungestört

die „Meisterfinger“ zu vollenden, während ich durch Herstellung des Clavierauszuges bei dem Mainzer Verleger Schott neue Zahlungen flüssig machen sollte. Da geschah das gänzlich Unerwartete! Als ich Wagner gerade beim Einpacken behilflich war, ließ sich Herr v. Pfistermeister anmelden. Erst wollte Wagner ihn gar nicht annehmen, als er aber sagen ließ, er komme im Auftrag des Königs Ludwig und bäte dringend um Gehör, ließ er ihn hochüberrastet eintreten. Um bei dieser Unterredung nicht zu stören, trat ich während derselben auf den Corridor, und als dieselbe nach längerer Dauer beendet und ich mit klopfendem Herzen wieder eingetreten war, machte er mir von der fast unfassbaren Glückswende, die ihm in höchster Noth hehshieden war, eingehendste Mittheilung, wobei ihm die hellen Thränen über die Wangen liefen.

Eigen-Berichte.

Gralla, 3. December. (Feuerwehr.) Heute hielt die hiesige neugegründete freiwillige Feuerwehr ihre erste Hauptversammlung in der Volksschule ab. Zu kernigen Worten sprach der Gemeindevorsteher Holzer, und nachdem noch Herr A. v. Jenisch gesprochen hatte, wurde zur Wahl der Functionäre geschritten. Es wurde Herr Johann Holzer zum Wehrhauptmann und Lehrer Herr Johann Post zum Schriftwart und sodann die übrige Leitung gewählt. Nachdem noch Herr Adolf Reichsritter von Jenisch einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt worden war, schloß wegen der vorgerückten Stunde der neue Wehrhauptmann die Versammlung. Hierauf wurde in das Gasthaus des Herrn List marschirt und dort beim edlen Gerstensaft und mit vorzüglichem Wein auf das Wohl des Vereines getrunken. Möge dieser wackere Verein blühen und gedeihen!

Leibnitz, 4. Dec. (Unerträgliche Zustände.) Man sollte es kaum für möglich halten, daß sich im jetzigen Jahrhundert Dinge ereignen können, wie sie bei uns im größten Marktsteden unserer lieben Steiermark leider täglich vorkommen. In der Schmiedgasse haust ein ehrbarer Schmiedemeister, der die Unverschämtheit hat, die Pferde auf dem Trottoir zu beschlagen. Die Passanten müssen trotz Roth, Schnee oder Staub die StraÙe benützen. Da diesen Weg auch Schulkinder gehen müssen, ist es wohl ein Wunder zu nennen, daß nicht schon ein Kind von einem wilden Gaul geschlagen wurde. Das sieht unser Herr Bürgermeister nicht, wir aber machen ihn hiemit aufmerksam, daß, wenn ein Unglück geschehen sollte, ihn die volle Verantwortung treffen wird.

Leibnitz, 3. December. (Noch einmal die Landtagswahl.) Ein Bericht aus Mann in der „Südt. Post“ läßt mich wieder auf die Wahl vom 21. November zurückkommen. In Mann wurden für Dr. Wokaun 94 Stimmen abgegeben, während nur 7 Slovenen an der Wahlurne erschienen waren. Nun heißt es, die Slovenen wären erst gegen 11 Uhr ins Wahllocal gekommen, in der Meinung, die Wahl würde bis gegen 12 Uhr dauern, der Act war aber schon geschlossen. Wer jedoch weiß, wie sehr gerade unsere Gegner in dieser Beziehung genau sind und eine bestimmte Stunde nicht veräumen, wird dieser Mittheilung keinen Glauben schenken. Von 147 Wählern stimmten 101, es mußten daher mindestens 40 Wähler des Dr. Prajovec die Stunde veräumt haben, was gewiß nicht anzunehmen ist. Ob der sonstige Inhalt des erwähnten Berichtes dazu beitragen wird, die nächste Wahl zeigen; wir glauben und wünschen es nicht.

Stettin, 5. December. (Wichtig für die Berufswahl, sowie für Stelle suchende.) Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, so auch neuerdings die niedere Post-Carriere, insofgedessen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. — Unter die wenigen Stellen, wo gerade das Ueberfluthete der Fall und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des landw. Rechnungsführers und Amtssecretärs zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden schnell ein Unterkommen, da der Dekonom sich nur ungern mit Bureau-Arbeiten befaßt, insofgedessen

So faßte Friedel sie denn eines Tages mit gar angstbewegtem Herzen, ein laises Erzittern nicht zurückhalten können, bei der Hand und sah sie mit thränenverdunkeltem Blick lang unverwandt schweigend an.

„Du mußt stark sein, lieb's Weib“, murmelte er mit bekommen klingender Stimme. „An ein jed' Herz schickt unser Herrgott Prüfunge. . . wir sind ja nur auf Erde, damit wir uns bewähren solle. . . so habe wir's beide ja schon in der Christenlehre gelernt und darum. . .“

„Du sprichst von unserm Buble!“ unterbrach ihn da auch schon Gertrud, abnungs voll dabei erschauernd. Sie richtete sich, plötzlich die Kraft dazu findend, im Bett auf, stützte sich auf die eine Hand und warf dann einen raschen entsetzt fragenden Blick auf ihren Gatten. „Es ist. . . krank. . . sag' mir heraus. . . die böse Seuche hat's nit verschont. . . allgerichter Gott!“ schrie sie im nächsten Augenblick, als Friedel ihr keine Antwort gab, sondern in ihm plötzlich aufsteigendem Weh die beiden Hände vor das Angeficht schlug und in stummem Schmerz verharrte. . . „unser Buble. . . unser herzig' Kind. . . es ist. . . todt!“

Schrill und jammern waren die Worte ihr über die Lippen gedrungen; jetzt starrte sie wieder mit unnatürlich weit geöffneten Augen auf ihren Mann, während der Athem ihr stoßweise über die Lippen drang und ein Schauer nach dem andern sie schüttelte. Sie griff sich mit irrer, verzweifelter Bewegung nach dem Kopf und sank dann plötzlich kraftlos in die Kissen zurück. „Mein Buble. . . mein sonnig' liebes Kind!“ stöhnte sie noch einmal auf.

Da faltete Friedel die Hände zusammen und brach neben ihrem Lager auf die Knie nieder.

„Gertrud, mich trifft keine Schuld!“ stöhnte er auf. „Der Herrgott hat's so geschickt. . . das Fieber kam über das Kind wie Ungewitter. . . es rang durch harte, bange Tage mit dem Tod. . . und dann, als Du in höchster Fiebers-

noth bewußtlos lagst, da rief es Gott zu sich zurück. . . ich hab's begrabe. . . nun ist's schon acht Tag', daß es fort von uns geganget ist!“

Die junge Frau gab lange keine Antwort; sie schien überhaupt die verhängnisvolle Schwere der Mittheilung ihres Mannes noch nicht fassen zu können. Stieren Blickes, nur ein laises Zucken um die fest aufeinandergepreßten Lippen, lag sie da. Dann plötzlich kam ein Aechzen über ihre Rippen und sie faßte sich mit beiden Händen zugleich nach den Schläfen, als ob sie sich überzeugen wollte, daß nicht alles nur ein banger Traum, sondern schreckliche Wirklichkeit den Mittheilungen ihres Mannes zu Grunde lag. Dann lauschte sie wieder mit verhaltenem Athem den schlichten, ungekünstelten Worten Friedels, die aus übervollem Herzen kamen und ihr es deutlich genug kündeten, wie gar schwer der Sprechende selbst unter der unbarmherzig vom Schicksal ihnen aufgelasteten Bürde zu tragen hatte.

Dann schwieg Friedel wieder; er hatte die eine schlaff herabhängende Hand seines Weibes gefaßt und bedeckte dieselbe mit inbrünstigen Küssen, angstvoll dabei in das wächsern aussehende Gesicht Gertruds schauernd.

„Sag' nur ein Wort. . . ein einziges!“ stöhnte er dann auf. „Ach ich kann Dir's nit künden, wie mir's die ganze Zeit über zu Muth gewesen ist. . . Du krank und das Buble auf'm Schragen. . . und kei Mensch im Haus. . . kei Menschen-seel, die eim in der grausige Noth beigefandte wär!“

„Unser Buble todt!“ schluchzte da plötzlich Gertrud auf. „Von mir gegangen. . . und ich hab's nicht einmal mehr sehen dürfen. . . ach mein Gott und Herr, warum hab ich an seiner Statt nicht sterben dürfen!“

Sie schwieg wieder und ließ es geschehen, daß Friedel sich über sie warf und ihr Angeficht mit seinen Zähren näßte. — „Was magst Du gelitten haben, armer Mann!“ murmelte sie dann wieder, ihm zerstreut mit der einen Hand

durch das wirre Haar streichend. „Unser Buble. . . unser süß, herzig Jerichorösle, das mit seinen lieben Gucken immer gar so gern zum Himmel aufgeschaut hat. . . todt!“

Gertrud fing plötzlich an zu weinen, jammern und krampfzig; ihr Schluchzen erschütterte ihren Leib und baunte wieder die alte schlimme Fieberrothe in ihre Wangen. Das dauerte Stunden hindurch. Vergeblich war es, daß Friedel mit gar lieben, beschwörenden Worten in sie drang, sich ihm zu erhalten und nicht ganz willenlos ihrem herben Schmerz sich hinzugeben. Sie war zu erschüttert, um sich auch nur einigermaßen fassen zu können. Ach, sie konnte es dem Gatten ja nicht sagen, wie sie sich die letzten Tage darauf gekreut hatte, endlich dem Bublein wieder in die leuchtenden Augen schauen, ihn wieder an die treubeforgte Brust drücken zu dürfen. . . und nun war's damit für immer vorüber und der Tod hatte zwischen ihr und dem Kinde, das sie geboren, eine unübersteigbare Scheidewand aufgebaut!

Es war ein Glück, daß die geschwächte Kraft Gertruds auf die Dauer der furchtbaren Seelenmarter noch nicht gewachsen war, das junge Weib sich vielmehr in neuen Schlaf weute. Aber als sie dann nach Stunden wieder aufwachte, da war es beim alten. Sie jammerte nur noch mehr; je deutlicher die Erkenntnis ihr kam, daß das Kind gestorben war, desto weher und schmerzerriffener wurde ihr zu Muth. Ein heftiger Fieberrückfall war die Folge davon, der während banger Tage die junge Frau wieder an den Rand des Grabes brachte. Wieder war Friedel, obwohl er nachgerade selbst vor Schwäche und Erschöpfung zusammenzubrechen drohte, unermüdtlich in der Pflege und Erwartung der Schwertkranke. . . und wieder bestieg sein treues, ausdauerndes Mähen den grimmig anstürmenden Tod. . . wieder schlug Gertrud endlich die Augen auf, um nunmehr der Genesung völlig entgegenzusehen.

(Schluß folgt.)

Declarationszwanges des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb soliden, strebsamen jungen Leuten, die etwas federgewandt sind, nur raten, diese Carrière einzuschlagen. Nach einer Vorbereitungszeit von ungefähr drei Monaten erhalten die jungen Leute gleich Anstellung und bedürfen bei bescheidenen Ansprüchen eines Zuschusses von den Eltern nicht mehr. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Der landwirtschaftliche Beamten-Verein in Stettin, Deutschestraße Nr. 12, ist gern bereit, dem sich hierfür interessierenden Theile des Publicums Auskunft zu geben.

Marburger Nachrichten.

(Verlobung.) Herr Bürgerkassenschreiber Adolf Gaischeg hat sich mit Fräulein Ludmilla Nieder verlobt. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 10. December, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Südmark-Dilettanten-Vorstellung.) Bitte an die Logenbesitzer! Sollten einige Logenbesitzer nicht die Absicht haben, der Vorstellung am Montag, den 11. d. M., beizuwohnen, so werden sie gebeten, ihre Logen zu Gunsten des wohlthätigen Zweckes dem Vereine abzutreten und dies gefälligst dem Zahlmeister desselben, Herrn Buchdruckerbesitzer Leop. Kralik, bis Sonntag, den 10. d. M., bekanntzugeben zu wollen.

(Zither-Concert.) In den Saallocalitäten des Hotels „Erzherzog Johann“ findet morgen abends ein Concert des ersten Marburger Zithervereines unter Mitwirkung eines Salon-Streichquartetts statt. — Eintritt für Nichtmitglieder 20 Kr. Beginn 8 Uhr.

(Benefice.) Am nächsten Mittwoch findet zu Gunsten des Regisseurs Herrn Prüßler die Aufführung von Schönthans zugkräftigem Schwank „Das gelobte Land“ statt. Da Herr Prüßler zu den beliebtesten Künstlern unserer Bühne in der heurigen Spielzeit gehört, ist ein zahlreicher Besuch der Vorstellung zu gewärtigen.

(Eislaufverein.) Am Nachmittage des letzten Montags fand auf Anregung des Herrn Dr. Tschubull im kleinen Speisesaale des Casinos eine Versammlung behufs Gründung eines Eislaufvereines statt. Herr Dr. Tschubull legte den Erschienenen die von ihm entworfenen Satzungen des Vereines vor, die angenommen wurden, worauf ein vorbereitender Ausschuß gewählt wurde, dem auch die Aufgabe zufällt, alle Vorbereitungen für die constituierende Versammlung zu treffen, die an einem der ersten Tage der nächsten Woche wird abgehalten werden. Des Weiteren wurde der Beschluß gefaßt, Saisonkarten zum Preise von 3 fl. für die Karte und Person, sowie Mitgliederkarten zu 3 fl. auszugeben. Einzelkarten werden vom Verein um den Preis von 30 Kr. abgegeben werden. Eine Anzahl Freunde des Eislaufsportes hat bereits die Mitgliedschaft angemeldet. Die Anmeldbögen liegen im Café Central, bei Herrn Buchdruckerbesitzer Kralik und in einigen anderen Geschäften auf.

(Der Marburger Radfahrer-Club) veranstaltet in der kommenden Fashingsaison in den unteren Casinaräumen ein Kränzchen; das Comité läßt es sich angelegen sein, dasselbe so zu gestalten, daß es allen Anforderungen, die an eine elegante Unterhaltung gestellt werden können, entsprechen dürfte.

(Literarische Neuheit.) Wie „Slovenski Narod“ mittheilt, soll der slovenische Kaplan Erzen, von dem wir jüngst berichteten, daß er Student des Laibacher Gymnasiums aushorchte und dann auf Grund dessen Professoren und Studenten denuncierte, einen selbstverständlichen nur für die Slovenen bestimmten Leitfaden für das Spitzelthum unter dem Titel: „Der Denunciant in der Westentasche“ herausgeben. Dieses Buch wird aus naheliegenden Gründen jedenfalls auch unter den untersteirischen Slovenen reißenden Absatz finden und dürfte selbes demnach zweifelsohne auch mehrere Auflagen erleben.

(Vierteltafel des Marb. Männergesangs-Vereines.) Mit der am 2. December in den Casino-Kaffeehäusern abgehaltenen Vierteltafel hat dieser Verein sein 48. Gründungsjahr in würdiger Weise eingeleitet. Die Durchführung der einzelnen Vortragsnummern war mit wenigen Ausnahmen eine tadellose und zuzugte von dem regen Eifer, mit welchem die Sänger dem Studium der Volksgänge oblagen, und der tüchtigen Leitung der beiden Sangesmeister, welche in feinfühligster Weise in den Geist der einzelnen Tonschöpfungen einzudringen wußten. Der Volksgang „Heil dir, du Eisenmarkt“ vom ersten Sangesmeister des Vereines Herrn Rud. Wagner reißt sich zwar seinen früheren Tondichtungen nicht ganz ebenbürtig an, doch besitzt er noch immer Kraft genug, um einen Achtungserfolg zu erzielen. Frisch wurde er von den Sängern gebracht und die Phrasierung in den einzelnen Strophen beobachtet. Viel Feinheit in der Ausarbeitung der Vortragsweise fand der zartfühlige Volksgang Meißner G. S. Engelsbergs „Minneweise“. Ein duftiger Hauch schwebt über dieser Dichtung, der namentlich in den Pianissimo-Parten von eigenartiger Wirkung ist; gleich fein durchgearbeitet wurde auch der schöne Volksgang „Behüt dich Gott“ von R. Jsenmann gebracht und wir müssen es gestehen, daß die Sangesweise dieser beiden letztgenannten Volksgänge, dann des originellen volkstümlichen Liedes „Uns're Steira Diandla“ von Franz Blümel, in welchem Herr G. Ketz den Fiedler ganz nett gesungen hat, die besten Leistungen des Abends waren. Ein einfaches Lied ist „Frau Birkin schenkt ein!“ von Ad. Kirchl; aber gerade weil in der Einfachheit desselben Kraft liegt, darum wird es jederzeit gefallen. Auch bei der Aufführung an diesem Abende fand die Tondichtung eine gute Wiedergabe. Alle vorgenannten Volksgänge, sammt dem steirischen Liede „Die Mondschneige“ von F. Blümel wurden vom altbewährten Sangesmeister Herrn Rudolf Wagner geleitet und trugen reichen Beifall ein. Eine neue Kraft begrüßten wir an diesem Abende im zweiten Vereinsangemeister Herrn Oscar Billerbeck, der volles Geschick in der Gesangsführung

bekundete. Obwohl der ewig-schöne Chor Engelsbergs „Der Einsiedler“ an einigen Stellen gut gebracht wurde, so hätten wir denselben doch lieber in einem Concerte zur Aufführung gebracht gewußt; es ist eben schade, solche Perlen des Männergesanges in einem Raume zu bringen, in welchem nicht vollständige Ruhe herrscht. Die Intonation war auch an manchen Stellen unrein und die Steigerung am Schlusse eine zu geringe. Frisch und kräftig, auch dynamisch richtig wurde „Der Rheingauer Wein“ von Wiltz. Jaßn gelungen und fand auch lebhaften Beifall. Vielen Fleiß verwendeten die Sänger auch auf den Kärntner Volksgang „S Nöjerl am Wörthersee“, eine minderwertige Tonschöpfung, deren Vielerkasterweise mit den Volksliedern unseres heimischen Tondichters Franz Blümel in keinen Vergleich kommen kann. Der geschätzte Baritonist des Vereines, Herr Hans Gruber, sang unter verdientem Beifall Meyer-Hellmunds „Zauberlied“ und „Wanderlust“ von R. Schumann. Im letzteren Vierte wäre ein rascheres Tempo der drei ersten Strophen angezeigt gewesen. Schließlich mußte Herr Gruber noch das „Herz am Rhein“ von Hill als Zugabe bringen. Eine Neuerung, die Absingung von fünf Chören nacheinander, machte diesmal der Stimmung des Abends merklichen Eintrag. Sie ermüdet sowohl die Zuhörer, als auch den Sänger, und möchten wir deshalb von einer Wiederholung dieser Neuerung, die sich nicht bewährt, entschieden abrathen. — Die Musikkapelle der Südbahnwerkstätten hielt sich auch diesmal unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Füllekrufz ganz stramm. —

(Concert der Südbahnwerkstättenkapelle.) Ueber das Concert der wackeren Südbahnwerkstättenkapelle, das am Abende des letzten Sonntags im Casino unter der sicheren Leitung des bewährten Kapellmeisters Herrn Emil Füllekrufz stattfand, wollen wir wegen einer von einem Theile der Besucher des Concertes verursachten Störung eingehend nicht berichten. Wie man uns mittheilt, werden von beiderseitiger Seite gehörigen Ortes Schritte gegen die Ruhestörer unternommen werden.

(Großer Diebstahl.) Einer hiesigen Hausbesitzerin wurden, während sie in den Monaten Mai bis November hier weilte, aus ihrer Winterwohnung in Graz von bisher unbekanntem Thätigen folgende Gegenstände entwendet: Eine goldene Herrenremontoiruhr mit Doppelmantel, auf der Rückseite graviert, Wert 80 fl.; eine goldene Herrenpanzeruhrkette mit einem ungravierten, in einer Kasse beweglichen Petschaft aus einem graublauen Stein, Wert 100 fl. und eine goldene, feingliedrige, lange Damenuhrkette mit einem kleinen, blau-emaillierten Schuh, Wert 70 fl.

(Vangfinger.) Einer armen Wäscherin wurde am 5. d. M. aus ihrem auf der Leud in einer Wohnung aufbewahrten Handkorbe ihr Geldtäschchen mit 10 fl. 24 Kr. Inhalt, während sie bei der Drau wusch, gestohlen. Eine dienstlose Magd, die dort genächtigt hatte, erschien nach den obwaltenden Umständen dieses Diebstahls dringend verdächtig. Sie wurde am Abende desselben Tages von der Polizei eingezogen, doch konnte von dem Gelde bei ihr nichts vorgefunden werden. Da nun nach Aussage der Wohnungsinhaberin eine andere fremde Person nicht in die Wohnung gekommen ist, wurden auch die Effecten der dortigen Hausmagd untersucht, allein ebenfalls nichts vorgefunden. Dem Gerichte wurde davon die Anzeige erstattet.

(Verlust.) Von einem Reisenden wurde am 6. d. die Anzeige erstattet, daß er am Vortage eine gestickte Geldtasche inhältlich einer Note à 50 fl., einer Note à 10 fl., vier Noten à 5 fl. und einer Bodencreditlos-Promesse (Serie 2151 Nr. 23), verloren habe.

(Als gefunden) wurden ein Paar Doublegold-Ohrgehänge und eine Geldbörse mit dem Inhalte von über einem Gulden und vier Recepten beim Stadtamte abgegeben. — Auch eine zugelaufene Ente ist dort vom Eigentümer abzuholen.

(Ein redlicher Finder.) Einer hiesigen Geschäftsfrau ist dieser Tage ihr Geldtäschchen mit 17 fl. abhanden gekommen, und wählte dieselbe, dieses Geld verloren zu haben. Nach einigen Tagen brachte eine Frau eine Geldtasche mit 4 fl., welche sie gefunden hatte, zur Verlustträgerin und erkannte man diese Tasche als Eigenthum eines dort bediensteten Burschen. Da aber der Eigentümer der gefundenen Tasche nicht im Besitze so vielen Geldes sein konnte, richtete sich der Verdacht, daß der Bursche gestohlen haben könnte, auf denselben und man machte bei der Sicherheitswache die Anzeige. Die sodann eingeleitete Erhebung ergab, daß der verdächtige Bursche jene Tasche mit den 17 fl. angeblich im Hause gefunden, sich von dem Betrage eine Uhr um 8 fl. gekauft und das übrige Geld bis auf 6 fl. 40 Kr. bereits verbraucht hatte. Der Bursche, der schon als Knabe mit der Polizei wegen Fangfingerei zu thun gehabt hatte, wurde nun dem Gerichte eingeliefert.

Schaubühne.

Samstag, den 2. d., wurden unsere Theaterbesucher durch das Auftreten zweier Gäste, des Fräuleins Melly Hönigswald und des Herrn Arthur Wehrlin von den vereinigten Theatern in Graz, auf das angenehmste überrascht. Gegeben wurde das dreiactige Schauspiel von Felix Philippi „Das alte Lied“. Das sehr gut besuchte Haus erfreute sich, um es gleich zu sagen, an dieser dramatischen Dichtung voll Lebenswahrheit außerordentlich, da die Darstellung durchwegs gelungen war. Der Direction unseres Theaters gebührt für die Berufung der beiden geschätzten Gäste alle Anerkennung. Fr. Hönigswald spielte die Rolle der Leonie mit klarem Verständniß. Jedes Wort war überlegt, jede Geberde wohlbedacht. Der ehrvergeßene Leichtsinns des genußsüchtigen, gedankenlosen, ehebrecherischen Weibes kam im zweiten Acte, die völlige Haltlosigkeit der modernen Phryne im dritten Acte zur vollen Geltung. In der Scene des letzten Aufzuges, zwischen Leonie und ihrem Gatten steigerte sich das vollendete Spiel des Fr. Hönigswald bis zur täuschenden Wirklichkeit und es gab Augenblicke, wo die Illusion sich stärker erwies, als das Licht der Prosceniumslampen.

Herr Wehrlin errang sich als Dr. Cornelius die Sympathien des Publicums mit dem ersten Satze, den er sprach. Die volltönende Stimme des Künstlers, sein sicheres, von aller Geziertheit freies Spiel und die treffliche Maske ließen ihn von allem Anfange an als den ehrenhaften, aufrechten Mannescharakter erscheinen, den er mit ganzem Erfolge verkörperte. Und wie ergreifend weiß Herr Wehrlin die mächtige Bewegung des von schier unerjährtlichem Vertrauen erfüllten Gatten darzustellen, als dieser zur niederschmetternden Ueberzeugung gelangt, daß ihn sein geliebtes Weib mit einem flachköpfigen Lebemann betrogen habe. Auch im letzten Aufzuge verließ der Künstler seinem Dr. Cornelius durchwegs lebenswahre und ergreifende Züge. Die Wirkung der Ermordungsscene wurde deshalb etwas zu groß, weil der Leib des getödteten Weibes vom Tische bis zum Ruhebett geschleppt wurde. Die Zuschauer spendeten den Gästen nach jedem Actschlusse lebhaften Beifall. Von unseren Darstellern verdient in erster Linie Frau Strasmayer genannt zu werden, da sie die Nowak ebenso einwandfrei als erfolgreich verkörperte. Die Damen Jlling (Hedwig) und Müntner (Anna), sowie die Herren Felder (Mahden), Homma (Dr. Nicolai) und Martin (Ludhard) trugen das Beste zum Gelingen des Ganzen bei.

Dienstag, den 5. d., gelangte die sehr heitere Gesangs-komödie in vier Bildern „Die Novize von J. Zell“ — die Musik schrieb Wilhelm Rab — vor gut besuchtem Hause zur Aufführung. Das Stück erinnert zwar häufig an „Mamfell Mitouche“, seine komischen Charaktere und Situationen thäten aber trotzdem ihre Schuldigkeit. Den Hauptantheil an dem Erfolge hatten Frau Dir. Siege, die die Leontine in köstlicher und sehr gewandter Weise verkörperte, und Herr Peer, der mit seinem Holberg eine lebenswarme, prächtige Gestalt auf die Bühne stellte. Fr. Seeburg war als Institutsvorsteherin gelungen wie immer und Frau Strasmayer erschlückte als Timothea das Zweckstüchlein der Zuschauer. Der Director von Jagenhof des Herrn Martin durfte sich getroßt sehen lassen, ebenso Herr Felders Gustav. Fr. Müntner geberdete sich als Fr. Schneidhofer frisch und munter. Der Regisseur Bühne des Herrn Dir. Siege verfehlte die komische Wirkung nicht. Sehr viel wurde beim dritten Bilde gelacht. Die feuchtfröhlichen Musikschöne konnten n. i. v. Gemüthlicher in der Meinung bestärken, daß die farbentragenden Studenten den „Suff“ als ihren einzigen Lebenszweck betrachten. In Wirklichkeit läßt sich das studentische Leben aber doch um vieles ernster an, als mancher meinen möchte. Die Vorstellung gieng glatt vonstatten, ein Beweis dafür, daß die Regie ihre Schuldigkeit that. Hans Kordon.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 10. December nachmittags 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Verstorbene in Marburg.

- 27. November: Zekiska Richard, Maschinführerjubil.-Sohn, 1 Jahr, neue Colonie, Lungentzündung.
- 28. November: Krißhan Johanna, Kutschersgattin, 34 Jahre, Wiedlandplatz, Kindbettfieber.
- 1. December: Rotmann Franz, Bahnvorarbeiter, 51 Jahre, Mühlgasse, Lungentuberculose. — Wasner Carl, Gartenpächtersohn, 2 Jahre, Franz Josefstraße, Croup. — Mühlbed Maria, Bahnmagd, 15 Jahre, Fißberggasse, Lungentuberculose. — Denk Josefina, Private, 64 Jahre, Kärntnerstraße, Schlagfluß.
- 2. December: Tremel Franziska, Bahnweichenwächterstochter, 2 Tage, Franz Josefstraße, Lebensschwäche.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Lehners Weihnachts-Katalog. Die Firma A. Lehner, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung (Wiltz. Müller), Wien, Graben, 31, versendet soeben einen Weihnachts-Katalog, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich zu lenken. Selbstverständlich ist dem Leser vor Allem darinnen ein Führer an die Hand gegeben, um sich bei dem so nahe bevorstehenden Weihnachtsmarkte zurechtzufinden. — Dieser Katalog, der als December-Nummer der „Lehnerschen Mittheilungen“ gilt, beweist wiederum, wie reichhaltig und gediegen diese Monatschrift ist, die sich zugleich durch die Billigkeit des Bezugspreises, der jährlich nur 1 fl. beträgt, vor ähnlichen Unternehmungen auszeichnet.

Weihnachtsbuch für deutsche Frauen und Jungfrauen. Von Rich. Siegemund. Verlag von G. Weyer in Leipzig. Preis eleg. geb. M. 2.60, brosch. 1.80. Selten ist uns in der Hochfluth der Weihnachtsliteratur ein Buch zur Besprechung zugegangen, das wie das vorliegende geeignet ist, unsere Frauenwelt in den Gedanken- und Ideenkreis der deutsch-nationalen Bewegung unserer Tage einzuführen. In anmüthiger, hier und da geradezu poetischer Sprache zeichnet der Verfasser in den acht fesselnden Novellen dieses Buches Charakterbilder echt deutscher Weiblichkeit oder stolzer, von kräftigem Bewußtsein getragener Männlichkeit. Jeder Vater kann seiner erwachsenen Tochter, jeder Mann seiner Gattin oder Braut in diesem Weihnachtsbuche einen reinen Gesundbrunnen echt deutsch-christlicher Gesinnung erschließen. Da auch das äußere Gewand des Buches ein festliches ist; können wir dasselbe unseren Lesern als Weihnachtsgeheim in erster Linie empfehlen.

Der Interessante Blatt-Kalender. Im Verlage des „Interessanten Blattes“, Wien, ist soeben der Jahrgang 1894 des „Interessanten Blatt-Kalenders“ erschienen. Dieses reich illustrierte, allbeliebte Jahrbuch für alle Stände zeichnet sich wieder durch eine Fülle von vorzüglichen Illustrationen und von spannendsten Novellen aus. Die besten Schriftsteller Oesterreich-Ungarns haben an dem Kalender, der 54 Illustrationen enthält, mitgearbeitet. Unter anderem bietet der Kalender seinen Abnehmern wieder die Hand zum Glück, da derselbe ein Räthsel enthält, auf dessen richtige Lösung ein Preis, bestehend aus zwei Losen mit Haupttreffer in Betrage von 50.000 fl. und 25.000 fl. ausgesetzt ist. — Der Preis des so populär gewordenen Kalenders beträgt elegant broschirt 50 Kr. und gebunden in Salon-Ausgabe 85 Kr. Derselbe kann durch die Administration des „Interessanten Blattes“ (Wien, Schulerstraße 14) bezogen werden.

Willkommene Weihnachts-Geschenke. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten. Da es für Gebildete, ob Herren oder Damen, keine anregendere Erholungsbeschäftigung giebt als die Photographie. Als Bezugsquelle bewährte Moment-Apparate empfehlen wir die Firma A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, welche allen Interessenten ihre reich illustrierte Preisliste gratis zuwendet.

Eingefendet.

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. v. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefächelt protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gasse der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübel-Puchstein gratis und franco.

Verdauungsstörungen, Magenatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Neueste Erfindung! Olmützer Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster von Apotheker Meissner wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegetthoffstrasse. Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen. (Postversandt täglich.)



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Rasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Ein Witwer

wünscht sich mit einem soliden Fräulein oder kinderlosen Witwe bis 38 Jahren mit 4- bis 5000 fl. Barvermögen zu verehelichen. Derselbe hat ein Vermögen von 14.000 fl. und eine Stelle mit 1000 fl. Gehalt. Briefe binnen 14 Tagen unter Chiffre „Nr. 10.000“ an die Verw. d. Blattes. 2144

!! Braunschweigerwürste !!

jeden Mittwoch und Sonntag frische Sendung von Cervelat in Fett- und Rindsdarm, Mettwurst, geräucherte Gansleberwurst, Trüffelwurst, Sardellenwurst, Rothwurst, deutsche Blutwst., Zungenwurst, Rauchenden, Presssulze und Prager Schwartenmagen. Jede zu einem Versuche ergeht ein. Josef Baumeister, Charcuterie und Delicatessengeschäft, Marburg, Herrngasse 17.

Neue Schlitten

sind zu verkaufen bei J. Valaster Lendgasse 4. 2185

Eleganter Schlitten

zweiflügelig, mit Dienersitz ein- oder zweispännig zum fahren, fast neu, ist mit oder ohne Pelz billig zu verkaufen. Anzufragen Hauptplatz 14. 2179

Halt! Wohin?

In Rüttner's Gasthaus am Kaiserplatz, wo man echte Naturweine und die altbekanntesten guten Selchwürste bekommt. 2065 Achtungsvoll Josef Rüttner.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Table listing coffee types and prices: Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60, Nicaragua 1.65, Guatemala grün 1.75, Ceylon triage 1.80, Java blau gross 1.80, Portorico Ef. 1.90, dto. Yaucco 2.—, Mocca Hoddeida 2.—, Honduras gross 2.10, Jamaika Ef. gebrannt 2.20, Java Ef. 2.—, dto. Menado 2.—

Thee.

Table listing tea types and prices: 1 Kilo Ef Pecco-Blüthen fl. 8.—, 1 Kilo Suchong fl. 4, 5, 6.—, 1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo fl. 2 50, 1 Paket Parakan-Java fl. —.50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

Table listing cacao prices: 1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

MAGGI'S Fleisch-Extract in einzelnen Portionen zu 8 und zu 5 Kreuzer sind frisch eingetroffen bei M. Wolfram.

Anmeldungen

Telegraphen-Curse

(11. Dember bis 31. Jänner)

werden bis 15. December entgegenommen. Franz Zanolli, k. k. Post- und Telegraphen-Assistent.

Rothklee, Weissklee u. Schwedischklee

kaufst zu den höchsten Tagespreisen jedes Quantum gegen Cassa. Bemusterte Offerten sind zu richten an 2003

M. KLAUBER, SOHN, Kleesamenexport, Prag.

Möbliertes Zimmer

mit 6 fl. sofort zu vermieten. Bürgerstraße 37, 2. Stock, links. 2148

Schöne trodene

Hackschaten zu verkaufen bei Stadtbaumeister Herrn Derwuschek. 2143

lediger

Oekonomieadjunkt

mit Kenntnis der Rebenveredelung und der slovenischen Sprache kundig, wird für ein Gut in Croatien gesucht. Anträge übernimmt J. Radlik, Ver.-Bureau in Marburg 2188

Eine Frau

geheften Alters, wünscht als Wirtschaftlerin unterzukommen. Gest. Anträge unter L. R. an die Verw. d. Bl. erbeten. 2177

Körbe

zum Versandt für lebendes und todttes Geflügel liefert billigt J. Kaufschütz in Mann. 2181

Kleines Cabinet

ohne Küche sofort zu beziehen. Anfrage im Friseurgewölbe Tegetthoffstraße 37.

COGNAC

in allen feineren französischen und inländischen Marken, sowie

Champager

und Flaschenwein-Specialitäten empfiehlt

Josef Baumeister,

Charcuterie und Delicatessengeschäft, Marburg, Herrngasse 17.

Als Weihnachtsgeschenke

empfiehlt 2165

Franz Swaty

Marburg, Domgasse 3,

Laubsäge-Werkzeug-Cassetten, Haus-Werkzeug-Cassetten, Kinder-Werkzeuge in Cassetten und auf Karten. Thermometer, Barometer, Operngucker, Mikroskope, Lupen, Lesegläser. Stereoskope und Stereoskopbilder. Globen, Sternkarten, Reliefkarten. Laterna magica, Nebelbilder-Apparate und Bilder. Photographische Apparate für Dilettanten, complet à fl. 10.—, 17.—, 24.—, 28.—, 48.— etc. Modelldampfmaschinen und Elektromotoren. Neueste Beschäftigungs- u. Unterhaltungsspiele für die Jugend. Reisszeuge.

Briefmarken aller Länder, Briefmarkenalbuns.

Mineralien einzeln und in Sammlungen.

Serbarien und Pflanzenpressen.

Fang- und Präparier-Requisiten für Käfer und Schmetterlinge.

Aquarien, Muscheln.

Segelschiffe und Dampfschiffe.

Vegetar- und Scherz-Artikel.

Nur Neuheiten!

Jagdhat-Gestecke.

Geweibe und Geweibe-Tabletten, Gewehr-Rechen.

Christbaumbehänge.

Alle Arten Salon- und Zimmer-Feuerwerk.

Alle obengenannten Artikel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Herbapny's aromatische

2157

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

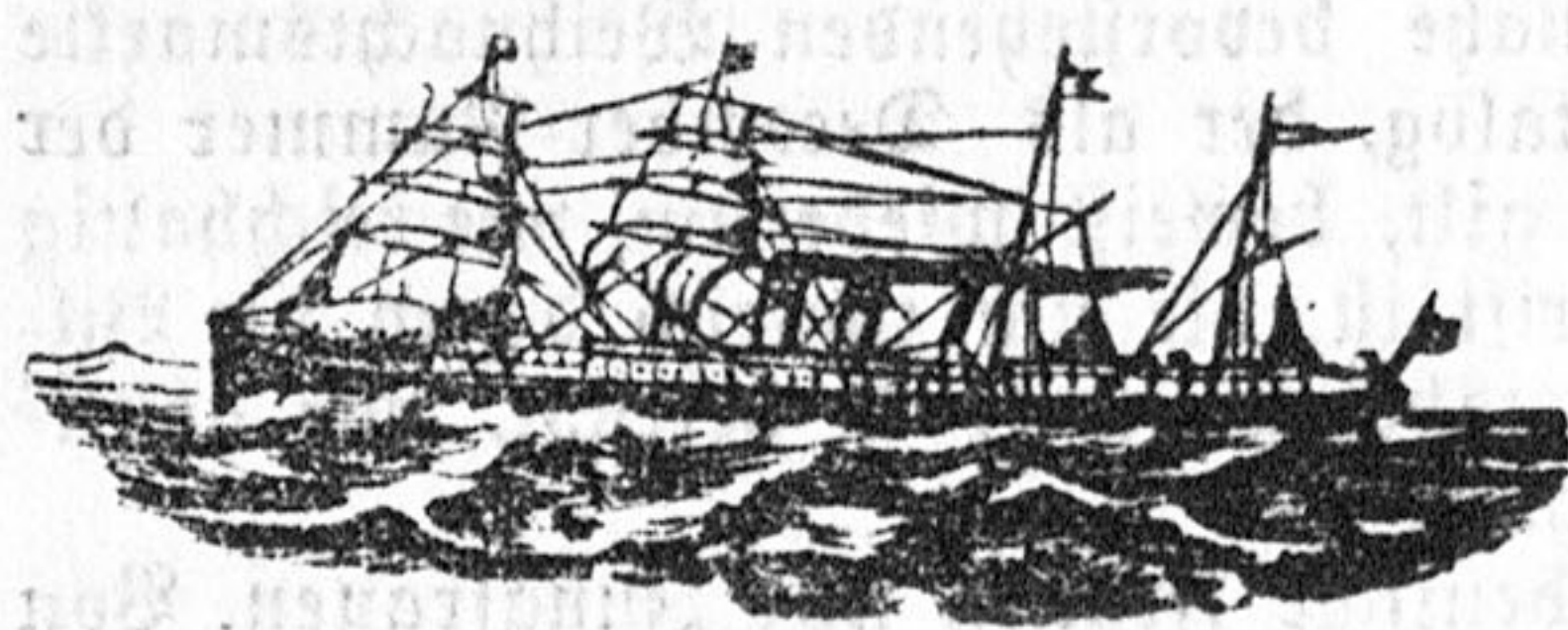
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, Gili; J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg; S. Müller, Feldbach; J. König, Fürstenfeld; A. Schröderfug, Graz; Ant. Redved, Gönobitz; J. Bozpisil, Leibnitz; D. Rukheim, Liezen; Gustav Großwang, Ap. Murek; E. Reicha, Pettau; E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg; Franz Bezolt, Wind.-Feistritz; M. Leyrer, Windisch-Graz; G. Uza, Wolfsberg; A. Guth,



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligt die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.



Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafelliquore und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Weibstem offerire ich Essigessenzen, 80%, chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert.

Preisliste versende franco. 1775

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik in PRAG.

Solide Vertreter gesucht.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn Hans Windbacher in Gilly, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Kundmachung.

Es wird hiemit allgemein verlautbart, dass der Bezirkskosten-Vorschlag für das Jahr 1894 vom 4. December bis einschließlich 17. December 1893 hieran zur Einsicht der Bezirksangehörigen aufliegt. Bezirks-Ausschuss Marburg, am 2. December 1893. Der Obmann: Schneiderer.

Paris 1889 Brüssel 1891 ! Preisgekrönt! Gent 1889 Wien 1891

P. F. W. Barella's Universal-Magen-Pulver.

Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle Beschwerden.

Versuch umsonst, da ich bereit bin, Proben gratis, gegen Porto (10 Kr.) zu versenden, nebst Auskunft.

Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W. BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.

P. F. W. Barella, Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich.

Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

ANZEIGE!

Bechre mich hiemit dem geehrten P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich mit 7. November l. J. das

Brunnenmeister-Gewerbe

mit dem Standorte

Brunndorf Nr. 61

erhalten habe, und im Vereine mit Herrn Stadtmaurermeister Raschmann ausübe. Besorge auch alle Gattungen Reparaturen schnell und billigt. — Ihren geschätzten Aufträgen steht entgegen hochachtungsvoll

Ludwig Osim, Brunnenmeister.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wier Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. J. Richter, Ap. A. Mayr, M. Moric, C. Kržízek. Gilly: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Apothete „Im goldenen Reichsapfel“ J. Pserhofer's Singerstraße 15. Wien I. Blutreinigungspillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen. 1848 Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unfrantirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 Kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungspillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Groß-Balsam von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr. Englischer Balsam, 1 Flasche 50 Kr. Spigwegerichsaft, 1 Flaschen 50 Kr. Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 Kr. Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr. Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Flaschen 22 Kr. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Richters Anker-Steinbaukasten. Stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob erhalten hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr., 70 Kr., 80 Kr., 5 fl. und höher vorrätig. In allen feineren Spielwaren-Handlungen. Neu! Richters Geduldsbiel: Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopfzerbrecher, Quälgeist, Pythagoras um. Die neuen Hefte enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 Kr. das Spiel. Nur echt mit Anker! F. Ad. Richter & Cie., Erste österreichisch-ungarische kaiserl. und königl. privilegierte Steinbaukasten-Fabrik, Wien, I. Ribbelungengasse 4, Rudolfsstadt, Nürnberg, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt ist ein Photographischer Apparat. Fabrik gegründet 1856. WIEN, VII./1 Kaiserstrasse 62. Eisenschiml & Wachtel. Für Bilder 9:12 Cmt. „Daguerre“ Hand-Apparat mit Materialkasten, complet fl. 13.— „Arnee“ Hand-Apparat „ „ „ „ fl. 25.— „Mignon“ Stativ-Apparat „ „ „ „ fl. 15.— Für Bilder 13:18 Cmt. „Facile“ Stativ-Apparat „ „ „ „ fl. 28.— „Excelsior“ Stativ-Apparat „ „ „ „ fl. 50.— Jedermann kann photographiren. Fasliche Anleitung liegt jedem Apparate bei.

Jeder Mann kann fl. 200 monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntschaft bei Verkauf eines sehr gefuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Dauernd“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. 2124 Zu verpachten eine Bäckerei. Adresse in der Verw. d. Blattes. Das Geheimnis alle Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Fieberflecke, übelriechenden Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglich. Waschungen mit Carbo-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Dresden. Vorr. à Stüd 40 Kreuzer bei R. Wolfram, vorm. Ed. Raufcher. 1058

Erste Bezugsquelle. Tiroler Loden. Spezialgeschäft RUDOLF BAUR Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4. Fertige Havelocks, Joppen etc. wasserdichte Wettermäntel, Touristen-Ausrüstung. Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden. Versandt nach Meter. 2130 Illustrirter Katalog and Muster gratis und franco

Clavier-Fabrik und Leihanstalt
CARL HAMBURGER
 WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.
Lager 2032
 von
Pianos und Stutzflügeln
 in jeder Ausführung.

Kundmachung. 2173
 Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Vorschlag des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstände der Stadt Marburg für das Jahr 1894 in der Amtsstube des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause durch 14 Tage d. i. vom 29. November bis 12. December 1893 zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt wird.
 Stadtrath Marburg, am 29. November 1893.
 Der Bürgermeister: Nagh.

Pettauer Badeanstalt.
Winter-Badeordnung.
 Bannenbäder täglich (auch an Sonn- und Feiertagen) von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
 Douche- und Dampfbäder täglich von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. 2180
 Volks-Dampfbäder à 30 kr., täglich von 1 Uhr bis 3 Uhr nachm.
Zugsverbindung nach Pettau günstig.
 Der Tageseilzug und gemischte Zug hat Anschluß.

Damen-Wintermantel
 (für kleine Statur), einige Uniformstücke (Landwehr) fast neu, zu verkaufen.
 Adresse in der Verw. d. Bl.
Instructionen
 sucht ein Lehramtszögling des 4. Jahrganges. Adresse in die Verw. d. Blattes erbeten.

Echte Krainerwürste
 friische hochprima Mortadella sowie alle Fische u. Fisch-Conserven empfiehlt
Josef Baumelster,
 Charcuterie und Delicatessengeschäft,
 Marburg, Herrngasse 17.
Ein Acker
 zu verkaufen nächst dem Brunndorfer Friedhof, Anfr. in Verw. d. Bl. 2176

Geschäfts-Anzeige.
 Beehre mich dem P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich das Gasthaus zur
„Schwechater Bierquelle“
 Schillerstrasse 19
 übernommen habe. — Für gute Küche und echte Naturweine ist bestens gesorgt. Täglich im Ausschank das vorzügliche
Dreher Märzenbier per Liter 20 kr.
 Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **J. Lipauz.**

Winter-Saison 1893.
 Ein Winterrock fl. 16, ein Wirtschaftspelz fl. 20, ein Bisam-Stadtpelz, fl. 60, ein Reispelz fl. 35, ein Kameelhaar-Schlafrock fl. 13, ein Double-Schlafrock fl. 7, stets vorrätig bei **Jacob Rothberger, f. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9.**

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.
Spielwerke
 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.
Spieldosen
 2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt 2120
D. S. Heller, Bern (Schweiz).
 Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Ablebens der Frau
Josefine Denk
 sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte sagen wir allen unseren innigsten Dank.
 Marburg, 6. December 1893.
 Die trauernd Hinterbliebenen.

Lehrmädchen
 wird in einem Modisten-Geschäft mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 2174
Gratis und franco.
Frick's Hand-Katalog.
 Festgeschenke 2172
 aus allen Gebieten der Literatur.
 Wilhelm Frick, Wien, Graben 27.

BRUNO THIEL
 BUCHHANDLUNG
 ANTIQUARIAT
 WIEN, VII/2
 Mariahilferstr. 12-16
 2178

Billige Bücher!
 Grosses Lager ausgewählter Werke aus allen Fächern der Literatur in meist neuen Exemplaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Neues Verzeichniss gratis und franco.**

Die Modenwelt
 Neuerdings erscheint
 ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit je 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
 Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
 Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5.
 Gegründet 1865.

Möblirtes
 Zimmer, billig. Herrngasse 14 bei H. F. e. k. 1658

Ein Clavier 2155
 zu verkaufen. Anz. in d. Verw. d. Bl.

Selbständige 2147
Wiener Schneiderin
 empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause. Schulgasse 3, 1. Stock.

Für die Weihnachtsfeiertage
 in 5 Kilo Postsendungen ganz frei, gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages:
 Schöne Winterbirnen, welche bis Ostern aufbewahrt werden können fl. 2.30
 Schöne Erbellen und Reaspeln fl. 1.20
 Schöne Äpfel fl. 1.70, Maroni fl. 1.50
 Gelbe Limonien fl. 2.40, Orangen fl. 1.50
 Istrianer rein Naturtraubenwein, schwarz fl. 2.56, Istrianer weiß fl. 2.60
 Doppelraffiniertes Olivenöl fl. 3.20
 6 Flaschen Rosoglio-Liqueur fl. 4.40
 2 Flaschen Dessertweine in Kisten zu 5 Kilo fl. 2.80.
 Dessert-Weine franco Emballage:
 Süßer Refresco per Bouteille fl. 1.—
 Weißer Muscateller " fl. — 90
 Aelterer Weinliqueur " fl. 2.—
 Ab unserem Magazin ohne Verpackung:
 Refresco schwarz, Fischwein pr. Stk. fl. 18
 Weißer Moscato " fl. 22
 Moscato " fl. 28
 Ferner zum billigsten Tagespreise in 5 Kilo Postpaketen:
 Kaffee jeder Gattung, Colonialen, Delicatessen, frisch gezogene und conservirte Meerfrische, Meerespinnen, Schalthiere, Süßfrüchten, Mandeln, Conserven, Paradiesäpfel und Weichselstücken in Flaschen, Sardinen de Nantes, Hirselnüsse, Feigenbrot, Rosoglio-Liqueur etc. 2108
 Für Wiederverkäufer Spezial-Preise.
Großwarenhans Petterer & Co. Pirano (Istrien).

Geschäftsbestand 32 Jahre.

M. J. LGER
 Nickel-Uhren von . . . fl. 3.80 bis 10
 Stahl-Uhren von . . . " 4.50 bis 16
 Silber-Chl. Remontoir von " 5.75 bis 15
 Silber-Mucre-Remontoir " 7.50 bis 45
 Damen-Silber-Chl.-Rem. " 6.50 bis 14
 Herren-Gold-Rem., 14 Karat " 20 bis 100
 Damen-Gold-Rem., 14 Karat " 13 bis 80
 Silb.-Zula-Savon.-Uhren " 11 bis 50
 Pendel-Uhren mit 1 Gewicht fl. 12, 2 Gew. fl. 16, 3 Gewichte (Repetition) fl. 23 bis 50.
 Wecker fl. 2.25. 6 Stück fl. 10.50 sehr fein.
 Uhren der feinsten Fabrikate auf Lager, wie: System Glashütte, J. F., Patent Hahn, Halbmond und Stern, Extra, Bilotus, Urania.
 Dieselben Fabrikate in Gold-, Zula-, Silber-, Stahl-, Goldin-, Aluminium- u. Nickel-Gehäusen. — Chromograph, Datum, Mondesviertel, sowie springenden Zahlen. 1246
Großes Lager der billigsten sowie der feinsten Uhren.
 Gold-, Silber-, Gold-Dubl-Uhrketten, 14 Karat Gold-Ringe.
 Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. — Nichtconvenientes wird umgetauscht.
Michael Ilger, Uhrmacher,
 Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse, vis-à-vis Hutmacher Leyrer.
 Gegründet 1861. Preiscurante gratis und franco.

Wichtige Schuhbekleidung!
 Jägern, Forstbeamten, Ski- und Schlittschuhläufern bietet **Haarfableder** infolge der vorzüglichen Eigenschaft, da die Haare von Natur aus mitgegerbt sind, den besten Schutz gegen Frost u. Verfühlung.
Besonders Gicht- und Fußleidenden zu empfehlen.
 Einzelne Ausschnitte zu haben in der 2184
Lederhandlung Marburg, Viktringhofg. 9.

Morgen frische
Leber-, Brat- und Blutwürste
 im Gasthaus „zum Draubad“, vormals Rohrbacher. 2191
 Achtungsvoll Roman Baronigg.

Schneiderin
 praktisch, empfiehlt sich den P. T. Damen ins Haus. Adresse in Verw. d. Bl. 2189

Heute frische
Bratwürste!
 gebackenen und gekochten
Prager Schinken
 bei **Josef Baumelster,**
 Charcuterie und Delicatessengeschäft,
 Marburg, Herrngasse 17.

WOHNUNG
 bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, wozu möglich in der Nähe des Südbahnhofes, bis April-Mai beziehb., wird gesucht. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl.

Jeden Freitag frische Seefische
 und zwar: Porbelli, Triglie, Orada, Branzino, Dentale, Scampi, Austern, Sfoglieni, Barboni, Riboni, Hummern lebend, empfiehlt 2183
Josef Baumelster,
 Delicatessenhandlung, Marburg, Herrng.

Gemischtwaren-Handlung
 mit Tabaktrafik, Holz-, Kohlen-, Bier-, Wein- und Brantwein Verschleiß, bei Graz, sowie auch ein **Wirtsgeschäft in Marburg**, sind billig abzulösen. Näheres im Verkehrsbureau des **J. Radlik** in Marburg. 2187

Weihnachts-Inserate
 für die **Grazer Zeitungen,** sowie für die **Provinzblätter Steiermarks, Kärntens und Krains,** für alle **ungarischen u. italienischen Journale** und die **„Bosnische Post“** Sarajevo übernimmt zur raschen und sicheren Einschaltung die **Annoncen-Expedition Ludw. v. Schönhofer**
 Graz, Sporgasse 5.
 Annoncen-Aufnahme für alle Wiener Blätter und Fachzeitungen, Administration der „Grazer Zeitung“ und „Grazer Morgenpost“ nur Sporgasse 5.

Neuestes! Allgemeine Hausordnungen
 auf starkem Papier, Großformat, **Wiener Packstoff** (schwarz) Meter 12 ft., **Dekschluß-Bisfitkarten-Couverts** in allen Grössen, **Transparent-Papier gummirt,** zum Kleben von Banknoten u. Documenten, **Duplex-Mercantil-Couverts** 2färbig, echt gummirt, **Neuestes in Visitkarten, Jagdeinladungen und sonstigen Einladungskarten** bei **Ed. Janschitz Nfg. L. Kralik**
 Marburg, Postgasse.